

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 15 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0.40 Gulden, Reklamenseite 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Nr. 86

Mittwoch, den 14. April 1926

17. Jahrgang

Vor einem Riesenkampf im englischen Kohlenbergbau.

Die Kohlenkrise ist am Dienstagnachmittag in ein kritisches Stadium eingetreten. Nachdem die Exekutive des Bergarbeiterverbandes am Vormittag unter ständiger Führungnahme mit dem Generalrat der Gewerkschaften ihre offizielle Stellungnahme zum Bericht der Kohlenkommission festgelegt hatte, traten am Nachmittag die Exekutive der Bergarbeiter und Vertreter der Bergbauunternehmer zu einer gemeinsamen Konferenz zusammen. In dieser Konferenz übermittelten die Vertreter der Bergarbeiter den Unternehmern die Beschlüsse der Delegiertenkonferenz vom Freitag sowie ihre Stellungnahme zum Kohlenbericht. Die Konferenz, die unter dem Vorsitz von Allan Williams, des Führers der Bergbauunternehmer, stattfand, dauerte vier Stunden. Trotzdem die von den Arbeitern dargelegte Stellungnahme in ungewöhnlich konsilientem Tone gehalten ist und keine direkte Verwerfung des Kohlenberichts enthält, konnte, insbesondere wegen der Unnachgiebigkeit der Unternehmer, in den Fragen der bezirksweisen Regelung der Löhne und der Lohnherabsetzung keine Einigung zwischen Unternehmern und Bergarbeitern erzielt werden. Die Konferenz wurde schließlich ergebnislos abgebrochen und entgegen der nachmittags herrschenden Erwartung keine weitere Zusammenkunft zwischen Unternehmern und Bergarbeitern vereinbart. Man erwartet nunmehr, daß die Regierung die Initiative ergreifen und danach trachten wird, ein Kompromiß zwischen Unternehmern und Bergarbeitern herbeizuführen; jedoch ist zur Stunde der Zeitpunkt einer solchen Aktion Baldwin noch unbekannt. Die Führer der Bergarbeiter verlassen Mittwoch abend London, um an der Brüsseler Sitzung der Bergarbeiterinternationale teilzunehmen.

Wie der Korrespondent des „Soz. Pressedienst“ erfährt, wird die Tatsache, daß die Rede des internationalen Sekretärs Frank Hodges von der kapitalistischen Presse in weitestem Maße gegen die Bergarbeiter ausgelegt wird, dazu führen, daß die Vertreter der britischen Bergarbeiter bei der internationalen Tagung in Brüssel die Frage aufwerfen werden, ob das Verbleiben Frank Hodges auf dem Posten eines internationalen Sekretärs unter diesen Umständen noch weiter möglich ist. Trotz des Erstes der Gesamtlage, die mit der Situation vom Jahre 1921 verglichen wird, herrscht in London auch nach dem unbefriedigten Verlauf der Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern die Hoffnung auf eine Vermeidung des Kampfes.

Rußland gegen den Völkerbund.

Die Note, mit der die russische Regierung die Einladung des Völkerbundes zur Internationalen Abrüstungskonferenz ablehnt, ist so deutlich, um nicht zu sagen so grob, wie es die Dokumente der Sowjetdiplomatie zu sein pflegen, sobald sich diese von der Innehaltung eines höflichen Tons keinen unmittelbaren Vorteil verspricht. Das bolschewistische Rußland begründet seine Ablehnung mit der Haltung der schweizerischen Regierung, die den russischen Delegierten während der Konferenz in Lausanne nicht den notwendigen Schutz gewährte, den Botschafter in Rom Borowski ermorden ließ, ohne daß der Attentäter verurteilt wurde und ohne daß sich der schweizerische Bundesrat entsprechend entschuldigte. Am Schluß der Note wird erklärt, daß die Sowjetregierung auf Grund der vom Völkerbundrat eingenommenen Haltung von dem ewig ernsthaften Charakter und dem Mangel an Aufrichtigkeit an der Initiative des Völkerbundes zur Einberufung der Abrüstungskonferenz ebenso überzeugt ist wie von seiner Unfähigkeit und Abgeneigtheit, ein so wichtiges Werk wie die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu verwirklichen.

Die Völkerbundsgegner in Deutschland werden von der russischen Ablehnung entzückt sein. Objektiv gesehen liegen die Dinge so, daß der Völkerbundsrat in der Tat den Russen die Sache sehr leicht gemacht und ihnen wieder einmal eine Plattform gegeben hat, von der aus sie mit einem gewissen Schein von Recht ihre Deklamation gegen die nichtkommunistischen Staatsmänner Europas vortragen können. Wenn die Schweiz sich schon weigerte, nicht einmal ihr Bedauern und ihre Mißbilligung über die Ermordung Borowskis offiziell auszusprechen, so hätte man wenigstens daran denken können, den Konferenzort in ein anderes Land zu verlegen. Freilich würde man auf diese Weise wieder die Schweiz, in der sich nun einmal der ständige Sitz des Völkerbundes befindet, verstoßen haben, und wahrscheinlich ist es die Furcht vor der Herbeiführung einer solchen Verklammerung gewesen, die den Rat von einem Entgegenkommen an den russischen Wunsch abgehalten hat.

All die Schlußfolgerungen aber, die Tschitscherin zieht, sind künstlich und gewaltig. Wir gehören wahrhaftig nicht zu denen, die ohne weiteres an das Bestehen des ersten und guten Willens zur Abrüstung bei allen Beteiligten glauben. Aber wenn man die Konferenz sabotieren will, so lassen sich bezügliche Absichten in jedem anderen Land ebenso gut wie in der Schweiz durchführen, und die Anwesenheit Rußlands allein würde kaum genügt haben, die widerstrebenden Elemente auf die richtige Bahn zu bringen. Auf jeden Fall hat die Sowjetregierung die ihr gebotene günstige Gelegenheit benützt, um zu „entlarven“, sich als den einzigen Friedenswilligen hinzustellen und die anderen böser Intrigen und kriegerischer Absichten zu zeichnen. Wenn sie an den Verhandlungen teilgenommen hätte, würde sie dabei wahrscheinlich das gleiche Ziel verfolgt haben. Aber es wäre ihr dann

doch nicht ganz so leicht gemacht worden, ihre eigene Rüstungspolitik und die Absichten, die sie mit ihr nicht nur für die Abwehr von etwaigen Angriffen der Weststaaten, sondern auch für ihr eigenes Vordringen in Asien verbindet, zu verschleiern. Schon aus diesem Grunde ist das Bestehen auf den Schweizer Tagungsort ein Fehler gewesen.

Der polnische Ministerpräsident in Prag.

Der polnische Ministerpräsident und Außenminister Graf Skramski ist gestern mittag um 1 Uhr in Prag eingetroffen. In seiner Begrüßung hatten sich am Bahnhof u. a. eingefunden Außenminister Dr. Beneš und als Vertreter des Ministerpräsidenten Kanzler Schmal. Nach der Begrüßung begab sich Graf Skramski auf die Prager Burg, wo er als Gast des Präsidenten der Republik Wohnung nimmt. Nach einem intimen Frühstück stattete der polnische Ministerpräsident dem tschechischen Außenminister Beneš einen Besuch ab.

Kolonialkoller in Deutschland.

Der Sozialistische Pressedienst schreibt: Die Kolonialfrage wird noch immer in der Presse lang und breit erörtert, obwohl inzwischen die Reichsregierung selbst deutlich erklärt hat, daß das Kolonialproblem einseitig nur als cura posterior, als spätere Sorge betrachtet werden könne. Deutschland hat im Augenblick dringlichere Sorgen als Kolonialfragen. Was wir brauchen, ist nicht Kolonialisierung in Afrika, sondern Kolonialisierung zu Hause, Kolonisierung in Deutschland selbst. Nicht äußere, sondern innere Kolonisierung, das ist das Problem der Stunde!

Unsere Kolonialbegeisterten sollten sich daran erinnern, daß eine großzügige Siedlungspolitik im deutschen Osten für Deutschland so notwendig ist wie das tägliche Brot und daß wir in Deutschland zunächst einmal unsere stehengebliebene Bauernbevölkerung zu Erde führen müssen. Bodenreform zur Beschaffung von Ackerland für die landarmen Bauern und Gruppenföderung im deutschen Osten, das sind die beiden Kernprobleme, die endlich einmal von der deutschen Agrarpolitik gelöst werden müssen. Ihre Lösung bringt Deutschland tausendfach größeren Nutzen als alle Kolonialpolitik fern von Deutschland. Im letzten Friedensjahr nach 30jähriger Kolonialarbeit betrug die Ausfuhr aus dem Gesamtgebiet der deutschen Kolonien nur einen Wert von 53 Millionen Mark, also etwa ein halbes Prozent des deutschen Außenhandels, und unsere Ausfuhr nach Schweden, Dänemark, Holland oder Schweiz war im letzten Friedensjahr je fünfmal so groß wie der Gesamtabsatz nach den Kolonien. Wahrhaftig kein überwältigendes Ergebnis! Was aber kann durch eine gründliche innere Kolonisation an Werten geschaffen werden? Milliardenwerte durch Vermehrung der Nahrungsmittel, durch Entlastung der überbevölkerten Industriebezirke, durch Belegung der mit einer großzügigen Siedlung verbundenen Anfertigung einer ganzen Reihe von Industriezweigen!

Kolonisation im deutschen Osten! Nicht die Schaffung vereinzelter kleiner Siedlungen, sondern nur die Gruppenföderung

Preßekommentare zu Skramskis Reise.

Die Reise nach Prag, die Skramski angetreten hat, wird in der polnischen Presse bisher wenig kommentiert. Darin zeigt sich offenbar die Verstimmung über die tschechische Grenzsperr für Viehtransporte. Aus den vorliegenden Preßeaussagen sind folgende hervorzuhoben: Die „Warszawianka“ sagt in einem Heberbild über die geschichtlichen Beziehungen der beiden Staaten, die Gemeinsamkeit ihres Schicksals bestehe in dem seit Jahrhunderten geführten Kampf gegen den deutschen Drang nach Osten. Im übrigen nimmt die „Warszawianka“ die Priorität der tschechophilen Politik Polens vor Skramski für den bekannten Rechtspolitiker Skramski in Anspruch, der 1921/22 polnischer Minister des Auswärtigen war und jetzt Gesandter in London ist. Die „Gazeta Warszawa“ drückt den Wunsch aus, daß Skramskis Besuch in Prag vor allem eine Rundschau für die Zusammenarbeit beider Regierungen „auf dem großen Markt in Genf“ sein möge; in den Parlamenten der beiden Staaten machten sich zwar Zweifel und Streitigkeiten bemerkbar, doch könnten die beiden Völker sich die Hand reichen, und zwar über die Köpfe der Parlamentarier hinweg, wenn sie Männer als Leiter hätten, welche die wirkliche Lage besser verstehen. Außer diesen beiden einseitig deutschfeindlichen, andererseits bis zu einem gewissen Grade tschechiföheren Äußerungen liegen sonst bisher keine Preßestimmen zu diesem Thema vor.

lann in Frage kommen. Es müssen Bauernwirtschaften von 60 bis 100 Morgen eingerichtet und mit modernen landwirtschaftlichen Maschinen ausgerüstet werden. Nur die Gruppen- oder landmannschaftliche Siedlung ist, wie die Kolonisationsarbeit der deutschen Bauern in Südosteuropa beweist, wirtschaftlich und erfolgreich. Auch die badiſche und württembergische Regierung, die sich zur Förderung der Ostkolonisation zwecks Abbämmung der Auswanderung aus den südwestdeutschen Gebieten an Preußen gewandt haben, fordern diese Ansiedlung in Landmannschaften. Die preußische Regierung hat Berücksichtigung dieser Wünsche in Aussicht gestellt. Die Sozialdemokratie hat sich im preußischen Landtag wiederholt mit Energie für die rasche und großzügige Durchführung der Bauernsiedlung im deutschen Osten eingesetzt. Mit den Stimmen der Demokraten, des Zentrum und der Kommunisten gegen die Stimmen der Volkspartei und der Deutschen Nationalen ist auch im landwirtschaftlichen Ausschuß des Preußischen Landtages ein sozialdemokratischer Antrag angenommen worden, der die Beschleunigung der Verhandlungen mit dem Reich fordert. Der Antrag verlangt baldige Regelung der Finanzfrage, damit das infolge der großen Krise im ostelbischen Moaganbau verhältnismäßig billige Land auf Vorrat zur Ansiedlung von Bauern und Kleinrentnern angekauft werden kann. Ebenso fordert er baldige Vorlegung der Pläne und Richtlinien für die Wiederholung des angekauften Bodenvertratslandes.

Mit 100 Millionen Mark (50 vom Reich und 50 von Preußen), wie man einstweilen Landankauf und Ansiedlung zu finanzieren beabsichtigt, kann die große Siedlungsaufgabe natürlich nicht entfernt gelöst werden, aber man kann damit einen Anfang machen. Hoffentlich hört man nun bald etwas davon, daß dieser Anfang auch wirklich gemacht wird, denn nicht das Kolonialproblem, wohl aber das Problem der inneren Kolonisation ist ein Stück der sozialen Frage Deutschlands.

Soziale Schreckensbilder.

Proletarierelend in der schlesischen Textilindustrie.

Nun denke man sich diese Not, das Elend dieser Armen, im ganzen Haus kein Stückchen Brot, ist das nicht zum Erbarmen? Erbarmen, ha, ein schön' Gefühl Euch Kannibalen fremde.
(Weberlied aus den vierziger Jahren.)

An den Hungeraufstand der gemarterten Weber von Bongentelau und Peterswalde erinnern die Schreckensbilder, die uns aus Schlesien gefandt werden.

Neuerdings haben Kreisarzt und Kreisarzt des Kreises Landeshut über die sozialen Zustände des Kreises eine Denkschrift herausgegeben. Es ist ein erschütterndes Drama, das sich da entrollt.

Zunächst einige Zahlen, wie es um die Kinder ausfieht: 2400 Kinder wurden auf Gesundheit und soziale Verhältnisse der Eltern untersucht.

Gegenüber den Durchschnittszahlen für den Kreis Landeshut blieben 40 bis 70 Prozent der Kinder von Textilarbeitern und Bergarbeitern im Gewicht, in der Länge und im Brustumfang zurück.

111 Kinder können wegen Mangel an Kleidung keine Schule besuchen, 350 haben keine warme Unterkleidung, 562 keinen Mantel.

Von 3594 Schülern aus Textilarbeiter- und Bergarbeiterfamilien kommen 200 ohne Frühstück in die Schule, 119 erhalten zu Hause kein regelmäßiges warmes Mittagessen, 142 besitzen nur ein Hemd, 1165 besitzen nur ein Paar Schuhe.

1485 Kinder der Textilarbeiter und Bergarbeiter haben kein eigenes Bett, 99 schlafen zusammen mit dem Vater, 283 mit der Mutter, 1069 mit Geschwistern, 14 mit fremden Personen und 26 Kinder schlafen auf dem Fußboden.

Nachstehende Angaben beleuchten die furchtbaren allgemeinen sozialen Notstände:

Von den Wohnungen der Textilarbeiter und Bergarbeiter haben 1804 nur einen Raum ohne Küche oder Kammer,

in 258 dieser Wohnungen befinden sich Kranke. In 706 Fällen wird der Raum von mehr als drei Personen, in 608 Fällen von mehr als sechs Personen bewohnt. In 286 Fällen wohnen außer der Familie noch Fremde in dem Raum; in 279 Fällen ist der Raum dunkel; in 236 Fällen feucht.

Der Durchschnittsverdienst eines volljährigen Textilarbeiters beträgt wöchentlich (!) 8,84 bis 11,02 Mark, der einer volljährigen Textilarbeiterin 6,60 bis 8,31 Mark. Wohnungsdienste von 3 bis 4 Mark sind keine Seltenheit. Eine große Zahl der Belegschaften der Landeshuter Textilindustrie wohnt in den umliegenden Orten. Um Fahrgehalt und Stiefelsohlen zu sparen, bleiben diese armen Menschen wachts in den Betrieben.

Dazu schreibt der „Vorwärts“:

Was ist gegen dieses Elend zu tun? Es müssen ausreichende Mittel für den Wohnungsbau bewilligt werden, es müssen Mittel für Nahrung und Kleidung bereitgestellt werden. Zur Besserung der Lohnverhältnisse ist der gewerkschaftliche Zusammenschluß erforderlich. Auch der Staat darf hier nicht tatenlos zusehen. Bei solchen schändlichen Löhnen werden die Menschen zugrunde gerichtet.

Der Forderung nach Staatshilfe wird in der Regel als Antwort zuteil: Es ist kein Geld da. Abgesehen davon, daß dieser Einwand nicht stichhaltig ist, steht er auch im Widerspruch zu der Tatsache, daß der Benediktiner-Orden vor einiger Zeit vom preußischen Staat das Kloster Grüssau zu einem recht billigen Preis erwarb. Der Orden hatte an den Kreis dafür an Grunderwerbsteuer 32000 Mark zu zahlen. Auf Nachsuchen stundete der Kreis die Steuer. Nach den letzten Mitteilungen soll der preußische Finanzminister dem Orden diese Steuer ganz geschenkt haben.

Außerdem aber haben angefechtene solcher antilichen Elendszahlen, die Fürstendienen noch immer den Mut, die Milliardenbeschenke an die abgedankten Richtstuer für „göttliches Recht“ zu erklären.

Revision eines Schandurteils.

Das Justizhausurteil gegen den Gen. Worch aufgehoben.

Am Dienstag fand die Berufungsverhandlung gegen den Gemeindevorsteher Genossen Worch statt. Worch war im vorigen Jahre wegen angeblichen „Mißbrauchs der Amtsgewalt“ zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Die strafbare Handlung sollte am 9. November 1923 in den Tagen der Hittlerischen Rüstungen an der Thüringer Grenze begangen worden sein. Worch hatte damals als Regierungsrat den Auftrag, die in Probstzella einströmenden Flüchtlinge nach Leuten zu unterrichten, die zu den Hittlertruppen stoßen wollten. Bei dieser Gelegenheit soll er einem rentierenden Studenten mit dem Gummistülpel unter der Nase herumgeschüttelt und gesagt haben: „Wir werden das Büschchen schon zum Reden bringen!“ — Der Staatsanwalt für Rudolstadt hatte die Einleitung eines Verfahrens abgelehnt. Auf Anweisung des Thüringer Justizministers mußte dann aber Anklage erhoben werden.

In der Berufungsverhandlung traten wieder die beiden Studenten als einzige Belastungszeugen auf. Sie allein konnten über die fraglichen Vorgänge aussagen, während vier Zeugen, von denen drei als Kriminaloberwachtmittel und einer als Gemeindevorsteher bei den Durchsuchungen zugegen waren, nichts von der Neufassung und der Verhörung gemerkt hätten. Die Studenten hatten sich ihre Aussage zudem noch vorher vereinbart und schriftlich niedergelegt. In seinem eindringlichen Plädoyer beleuchtete Genosse Rosenfeld die Unmöglichkeit einer Verurteilung. Trotz dieses ganz klaren Sachverhalts, der Freispruch forderte, beantragte der Staatsanwalt Verurteilung der Berufung. Das Gericht erkannte jedoch auf Freispruch. Die Kosten trägt die Staatskasse. Genosse Worch wurde vor dem Gerichtsgebäude von Arbeitern mit großem Jubel empfangen.

Wilhelms Gärtner.

Selbst die Monarchisten wollen nicht von ihm wissen.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet über einen neuen Monarchistenbund, der die besondere Aufgabe hat, den Doornik-Deferteur wieder populär zu machen. Das Ganze nennt sich „Gärtner“. In jeder Provinz gibt es irgendeine abgeschaltete Exzellenz als „Obergärtner“ und hat „Gärtner“ zur Seite. Alle diese Exzellenzen bemühen sich, in ihren rechtsstehenden Kreisen Wilhelm anzuverreisen. Das scheint nicht ganz einfach zu sein. Einer der „Obergärtner“, ein Herr von Stubbis, lammert in einem Vortrag:

„Was ich mir am allerwenigsten erklären kann, meine Jeder fräut sich, es niederzuschreiben, ist der Umstand, daß Offiziere höheren Grades einem die kalte Schulter zeigen, wenn man mit ihnen auf den Kaiser zu sprechen kommt... Ebenso scheint es, als ob die Erfahrung bezüglich unserer Frauen Gemeinart aller Mitarbeiter geworden ist. Sie haben sich verkannt in der Ansicht, der Kaiser hätte nicht nach Holland gehen dürfen, und eigenständig, wie nun Frauen sind, kommen zum Schluß eines Gespräches mit herabwürdigendem Inhalt, nachdem sie sich durch die Einwände, die man ihnen gemacht hat, sich haben überzeugen lassen, zu dem merkwürdigen Schluß, nach echter Frauenart: Ja, alles ganz schön, aber nach Holland darfste er nicht gehen.“

Es sind aber nicht nur die „höheren Offiziere“ und die „Frauen“, die dem Obergärtner mißfallen. Auch die deutsch-nationale Presse verachte nach seiner Meinung. Er erklärt:

„Die Wahrnehmung, daß Tageszeitungen zur Zeit noch nicht sehr geneigt sind, Artikel mit monarchistischem Hintergrund anzunehmen, ist mir von vielen Seiten bestätigt worden. Ich bedauere diesen Standpunkt sehr und finde, daß wir rechtseingestellten Leute zu rücksichtslos und stets voller Bedenken sind. Es ist an der Zeit, wo der deutsche Wille aufwachen und wo wir für unsere Ziele stolz und mannhaft einzutreten haben, das sollten sich die sogenannten nationalen Tagesblätter hinter die Ohren schreiben.“

Die Abneigung der Rechtspresse gegen monarchistische Artikel hat eben ihre Gründe. Das ganze Volk will weder von dem weggelaufenen Wilhelm, noch von den übrigen Landesverrätern etwas wissen. Es hat alle miteinander reichlich satt. Der bedauernde „Obergärtner“ ist dafür nur ein neuer unzeitwilliger, aber dafür um so beweiskräftiger Zeuge.

Der Parteikonflikt in Sachsen.

Der Bezirksvorstand von Sachsen hat am Dienstag den Dresdener Polizeipräsidenten Kühn, den sächsischen Innenminister Müller und den sächsischen Ministerpräsidenten Heldt aus der Partei ausgeschlossen.

„Alew Verrat“ auf der Bühne.

Die dramatische Literatur im neuen Russland holt sich mit Vorliebe ihre Motive aus der jüngsten Vergangenheit, nicht nur, um bewußt eine politische Wirkung hervorzurufen, sondern auch in der Erkenntnis, daß hier ein unerlöschlicher Reichtum an dramatischen Vorwürfen der Ausbeute harret. So hat die Verfilmung der „Kaiserin“, ein Stück über das selbige viel geschrieben wurde, einen beispiellosen Erfolg gehabt. Nicht geringeren Beifall findet zurzeit in Moskau das Drama „Alew“ von Alexei Tolstoi und Schischegolew.

Der Held des Stückes ist der fast zur legendären Figur gewordene berüchtigte Agent (Provokateur) Alew, der um die Jahrhundertwende Mitglied des Zentralkomitees der russischen Sozialrevolutionäre war, die durch terroristische Handlungen der Umwälzung erzwingen wollten. Alew war einer der hervorragendsten Köpfe dieser Verschwörung, und es gelang ihm, verschiedene Anschläge, wie den auf den Großfürsten Sergej, den Innenminister Plehwe und andere führende Staatsmänner mit Erfolg zu organisieren. Er stand daher bei seinen Mitverschwörern in großem Ansehen, die selbst in ihren geheimsten Gedanken nicht die Vermutung gewagt hätten, daß Alew in Wirklichkeit Spion sei oder Geheimpolizist war. Man konnte fast glauben, die Polizei habe die von ihm angeführten Verbrechen gesehen lassen, um die Revolutionäre Alew gegenüber in Sicherheit zu wiegen und so Genugtuung über ihr weiteres Verhalten zu erfahren.

Als sich jedoch die Terroristen entzweiten, den Zaren gewalttätig aus dem Wege zu räumen, änderte die Polizei ihre Haltung. So konnte das Attentat durch den Verrat Alews verhindert werden. Schände haben sich diesen Schurken das Vertrauen seiner Genossen jämählich mißbraucht. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, ein Bankkonto von 100.000 Rubel zu „erarbeiten“, und er schreute nicht davon zurück, seine Gefährten dem Kaiser zu überliefern. Nachdem es ihm gelungen war, die Summe zusammenzubringen, gab er seine erbärmliche Tätigkeit auf und ging auf Reisen. Der Kriegsausbruch überholte ihn in Berlin, wo er interniert wurde. Im Jahre 1913 kehrte er — er hatte inzwischen seinen Namen geändert — in einem Sächsischen Krankenhaus.

Dieses Abenteuerleben bietet natürlich dem Dramatiker einen dankbaren Stoff. Der Höhepunkt des Stückes ist die Szene, in der der Verrat Alews an dem Zarenkandidaten Silberberg dargestellt wird. Alew weiß, daß Silberberg, ein hervorragender und von der Polizei vergeblich gesuchter Terrorist, zum Bahnhof fahren will, um Petersburg zu verlassen. Durch eine Geisteskur läßt er ihn wissen, er solle seine

Reise verschieben und sich mit ihm im Separé des eleganten Restaurants Donon treffen, wo er ihm eine wichtige Mitteilung zu machen habe. Gleichzeitig bestellt der Verräter den Chef der Geheimpolizei Katschkowsky dorthin, um ihm vorzuschlagen, Silberberg zu verhaften. Der Polizeichef will ihm dafür 500 Rubel anweisen. Alew verlangt jedoch 25.000; wieviel stellt ihm gerade am seinem ersten Bankkonto. Er versichert, es sei das letzte Mal, daß er die Münzzeichen der Geheimpolizei in Anspruch nehme. Und als Katschkowsky erwidert, daß es um das Leben des Zaren geht, willigt er ein. Kurz darauf wird Silberberg gemeldet, Katschkowsky zieht sich zurück, die beiden Revolutionäre begrüßen sich, und Alew bestellt die Weinkarte. Dies ist das verabredete Stichwort. Im selben Augenblick treten die Schergen mit Katschkowsky herein und verhaften Silberberg. Der Polizeichef fragt Alew: „Wie heißt dieser Mann?“ Der Verräter nennt zuerst den Nachnamen seines Genossen; und als er auf die Frage, ob der Verhaftete noch einen anderen Namen habe, keine Antwort gibt, wirft ihm der Polizeichef die Banknotenbündel vor die Füße. In diesem Augenblick ruft Silberberg und ruft seinen Gefährten fragend an: „Hier nennt darauf den Polizisten der richtigen Namen Silberberg.“ „Du bist ein Verräter“, brüllt der Verhaftete außer sich, „das werde ich den Genossen sagen!“ — „Rege dich nicht auf“, höhnt der Polizeichef, „morgen früh werden wir dich aufhängen wie einen Fremden.“ Die Polizisten packen ihn. Silberberg weist Alew ins Gesicht und wird fortgeführt. Diese Szene, die sich streng an die Wirklichkeit hält, wird im Moskauer Theater allabendlich stürmisch applaudiert.

30 Jahre „Simplizissimus“.

Das Münchener „Simplizissimus“, das unbestritten unter allen seinen deutschen und zurzeit auch unter seinen ausländischen Konkurrenten die hervorragendsten Zeitschriften hat und dessen Geschichte aus ein Stück deutscher Literatur-Entwicklung wieder spiegelt, ist in der ersten Aprilwoche dieses Jahres wieder dreißig Jahre alt geworden. Es hat sehr wechselvolle Jahre erlebt, seitdem der Verleger, Albert Langen, der Schwiegersohn des Verlegers, es mit einem kleinen Kreis von internationalen Künstlern — außer den Deutschen Thomas Bernhard, Franz Schickel, Jakob Wassermann gehörten unter anderem die Nordländer Knut Hamsun, Sven Lange und ein paar holländische Gultraanen dazu — begründete. In den ersten Jahren galt der „Simplizissimus“ wegen seiner heftigen Gesellschaftskritik als gefährlicher Verbündeter der Sozialdemokratie, und er wurde von den herrschenden Mächten auch nicht sehr viel freundlich be-

Amerikanische Opposition gegen das Schuldenabkommen.

Reuter berichtet aus Washington, daß der Versuch der amerikanischen Regierung, die Annahme der Vorlage betreffend die italienische Schuldenregelung herbeizuführen, im Senat einen Resturm erzeugte, in dem die Persönlichkeit Mussolinis das Sturmgentrum bildete. Man glaube, daß die Demokraten versuchen, Kapital für die nächsten Herbst stattfindenden Wahlen aus dem ihnen als „ungerechtfertigt“ bezeichneten Entgegenkommen gegenüber Italien zu schlagen.

Volksabstimmung über die Prohibition in den Vereinigten Staaten.

Ein Sonderausschuß des Repräsentantenhauses wird sich heute mit der Prohibitionsfrage beschäftigen. Der Senat des Staates New York stimmte einem Gesetzentwurf zu, der eine Volksabstimmung über die Prohibition im Herbst vorsieht.

Die Friedensaussichten in Marokko.

Einem Vertreter des „Temps“ gegenüber erklärte General Zimon, der an der Spitze der französischen Friedensdelegation steht, u. a.: Abd el Krim ist nicht der einzige Führer, wir werden mit den Vertretern aller Stämme, die zu uns gekommen sind, verhandeln. Es handelt sich nicht um Verhandlungen im Namen Spaniens und Frankreichs, sondern um Verhandlungen im Namen der scharifischen Regierung, deren Vertreter sich an Ort und Stelle uns anschließenden würde. Der Maghzen allein ist berechtigt, die Unterwerfung entgegenzunehmen. Durch die Wiederherstellung des Wirtschaftslbens werde der Risikofaktor viel eher erstickt werden, als durch irgendeine andere Maßnahme.

Abd el Krim's Friedensboten. Der Führer der Rifkämpfer, Abd el Krim, wird sich bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen über Marokko von seinem Schwager, einem seiner Vettern, seinem Kammerherrn und seinem Minister des Äußeren vertreten lassen. Für Tanger wird inzwischens gemeldet, daß Abd el Krim Befehl zur Einstellung des Feuers an allen Fronten gegeben und mitgeteilt hat, daß er am Mittwoch eine allgemeine Kundgebung an seine Truppen erlassen wird.

Die Wirren in China.

Havas meldet aus Peking, es sei nunmehr festgestellt worden, daß der bisherige Machthaber Tuanshichang nach dem Staatsstreich von Sonnabend in das Legationsviertel geflüchtet sei und das Siegel des Chefs der exekutiven Gewalt mitgenommen habe. Er habe bekanntgeben lassen, daß er die Verantwortung für während seiner Abwesenheit veröffentlichte Verfügungen nicht übernehme.

Deutsch-französischer Luftverkehr.

Wie der „Quotidien“ zu berichten weiß, ist das deutsch-französische Luftfahrtabkommen am Dienstag abgeschlossen worden. Die Herstellung von Luftlinienverbindungen zwischen Deutschland und Frankreich wird dadurch möglich gemacht. Bis Juni sollen bereits die ersten Linien eröffnet werden, so insbesondere die Linie Paris—Köln, Berlin und Köln, Paris—London. Die Verbindung mit Moskau wird durch Anschluß über Berlin vor sich gehen, so daß die Luftverbindung Paris—Moskau geschaffen wird.

Bombenanschlag gegen das japanische Konsulat in Shanghai. Gegen das japanische Konsulat in Shanghai sind Bomben geworfen worden. Japan, das mit Sicherheit festgestellt habe, daß das Attentat von Chinesen unternommen worden sei, habe in China entschiedenen Protest erhoben.

Zwei griechische Obersten zum Tode verurteilt. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte die Führer des Aufstandes von Saloniki, die Obersten Diavelas und Karatzas, zum Tode und sieben weitere Angeklagte zu Freiheitsstrafen.

Zuchthausstrafen für schwarz-weiß-rote Attentäter. Von sechs Frontkämpfern, gegen die wegen des Sprengstoffkomplots auf die Leipziger Synagoge gestern verhandelt wurde, wurden die beiden Hauptangeklagten Reinhardt und Kirten wegen Vergehens nach § 6 des Sprengstoffgesetzes zu je fünf Jahre, Zuchthaus und die übrigen Angeklagten wegen Vergehens nach § 12 desselben Gesetzes zu Gefängnisstrafen von drei Tagen bis zu einem Monat verurteilt.

trachtet als er unter der Redaktion Ludwig Thomas gelegentlich auch einmal neben Wilhelm II. und der bayerischen Geistlichkeit den sozialdemokratischen Parteivorstand aus Korn nahm und Ludwig Franz gegen Bebel unterstützte. Kam doch das Bild der herrschenden Schichten in diesem unabhängigen Organ, von Abtrünnigen des Bürgertums mit intimer Sachkunde gezeichnet, oft noch giftiger heraus als in den grundsätzlich oppositionellen Blättern des sozialdemokratischen „Wahren Jakob“, in dem ein positiver Standpunkt jenseits der heutigen Gesellschaftsordnung die Schärfe der negativen Kritik weniger grausam erscheinen ließ.

Daß diese negative Haltung ihre Gefahren in sich barg, zeigte mit voller Deutlichkeit erst der Krieg, der in Thomas und einigen seiner Mitarbeiter primitive nationalitische Instinkte über die kritische Einstellung siegen ließ. Auch in der Revolution gewann das Blatt das verlorene Gleichgewicht noch nicht wieder zurück, zumal einige linksradikale Exilanten um die Münchener Rätezeit herum die Leiter durch einen plumpen Anfaßversuch verärgerten. Erst nach Thomas Tod und dem immer deutlicheren Sichtbarwerden des Fortwirkens der alten gesellschaftlichen Mächte auch nach der Revolution gewann die alte kritische Einstellung im „Simplizissimus“ wieder die Oberhand. Im Kampf um die Parteienabfindung und schon vorher in der Verurteilung derer um Silber-Endendorff hat er wieder auf dem Posten gestanden um dem wir ihn noch oft an finden hoffen. Im Kampf gegen Standesdünkel und Rudertum werden uns die Heine und Gultraanon, die Thoms und Peter Scher, zu denen sich neuerdings neben ihm schwächerem Nachwuchs gelegentlich auch George Grosz gesellt, hoffentlich noch oft den geschliffenen Witz ihrer Zeichnungen und Verse leihen. A.

Die Magdeburger Theaterausstellung endgültig verschoben. Es steht nunmehr fest, daß die Deutsche Theaterausstellung Magdeburg, die im Juni dieses Jahres eröffnet werden sollte, auf nächstes Jahr verschoben ist. Sie soll im Laufe des Mai 1927 eröffnet werden. Die technische und künstlerische Gesamtleitung liegt nach wie vor in den Händen des Architekten Deffke. Der Ausbau des Ausstellungsgeländes soll keine Unterbrechung erfahren. An Stelle der verlegten Theaterausstellung werden eine Flugzeugausstellung, eine Reklamemesse und eine Lichtbildausstellung veranstaltet. Der Grund zur Verlegung der Theaterausstellung liegt nicht in finanziellen Schwierigkeiten, sondern lediglich in der Erklärung Deffkes, daß er den im Programm der Ausstellung vorgesehenen einheitlichen künstlerischen Rahmen bis zum vorgesehenen 5. Juni nicht fertigstellen könne.

Danziger Nachrichten

Die Danziger Presse bei Paul Boncour.

Heute um 10 Uhr vormittags empfing der in Danzig weilende Vertreter Frankreichs beim Völkerbund, der Sozialist Paul Boncour, Vertreter der Danziger Presse, denen er Aufschluss über das Ziel seiner Reise, über die erhaltenen Eindrücke usw. gab.

Seine Reise nach Polen, Danzig und Deutschland unternahm er in seiner Eigenschaft als französischer Vertreter beim Völkerbund. Es sei eine Studienreise. An Ort und Stelle wolle er sich mit all den Problemen und Fragenkomplexen vertraut machen, über die er im Völkerbunde oft zu referieren oder zu denen er als Vertreter Frankreichs Stellung zu nehmen habe. Er habe sich in Polen speziell für die eigentümliche Lage der Grenzen zwischen Polen und Rußland, zwischen Polen und Litauen interessiert, die des öfteren Reibungen hervorrufen und die auch im Völkerbunde mehrfach zur Erörterung kommen.

Auch in Danzig wolle er persönlich die Stätten kennenlernen, die, wie z. B. das polnische Munitionslager auf der Westerplatte, Gegenstand der Völkerbundsentscheidungen waren oder noch sein sollen.

Die bisherigen Danzig-polnischen Streitigkeiten, welche im Völkerbund Gegenstand der Erörterungen waren, hätten in den Völkerbundsentscheidungen in bezug auf Danzig keinen zuzurechnenden Einbruch gemacht. Der Völkerbund sei sich nämlich darüber im Klaren, daß die neugeschaffene Lage Danzigs viele bedeutende Schwierigkeiten schafft, die nur



Paul Boncour.

schrittweise beseitigt werden könnten und können. Ferner sei man sich im Völkerbunde auch darüber einig, daß die Selbstständigkeit Danzigs und sein kulturell-deutscher Charakter bewahrt und respektiert werden müssen.

Was die Danzig-polnischen Beziehungen angeht, so seien die Gegenseite gar nicht so schwerwiegend, als man von Ferne anzunehmen geneigt sei. In dieser Beziehung müßte er besonders die Tätigkeit der Sozialisten Danzigs, Polens und Deutschlands betonen, die dazu beigetragen habe und noch beitragen, die Atmosphäre zu reinigen und die Beziehungen friedlich zu regeln.

Er glaube, daß, wenn der in Danzig vor einiger Zeit eingeschlagene Weg in bezug auf die Beziehungen zur Republik Polen, weitergegangen und gepflegt werden, die Verhältnisse sich nach und nach zur vollständigen Zufriedenheit beider Staaten gestalten werden.

Im wirtschaftlichen Sinne habe Danzig als Hafenstadt die große Aufgabe, sein polnisches Hinterland, für das Danzig den einzigen Ausgang zum Meere darstellt, zu bedienen und somit die Aufgabe nicht nur als Exporteur, sondern auch als Importeur ein Hafen von Weltbedeutung zu werden.

In kulturellem Sinne aber habe Danzig noch die große Mission, die deutsche und polnische Kultur zu vereinigen. Ueber Danzig als Stadt mit seinen Straßen, Bauten, Architektur usw. sei er geradezu entzückt.

Wie sich die Septembersession des Völkerbundes gestalten würde, lasse sich nichts voraussagen, es sei aber zu wünschen, daß Deutschland mit Polen zusammen im Völkerbundsrat sitzen sollen, was sich mit Bezug auf die Persönlichkeiten

Strefemanns und Strzyskis sehr wohl denken lasse.

Die wirtschaftliche Krise Polens sei eine Folge der allgemeinen europäischen ökonomischen Krise; Polen habe in dieser Beziehung keinerlei Privilegien. Die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit Danzigs und Polens bedeute, daß die Danziger Wirtschaftskreise zur Sanierung Polens beitrage.

Boncour beim Senatspräsidenten.

Frankreichs Vertreter beim Völkerbund, Gen. Paul Boncour, der augenblicklich in Danzig weilt, statete gestern vormittag dem Präsidenten des Senats, Sahm, einen Besuch ab. Nachmittags begab er sich mit dem französischen Admiral Jolivet-Barthou nach Gdingen, um die dortigen Hafenanlagen zu besichtigen. Nach seiner Rückkehr fand er sich beim Senatspräsidenten Sahm zum Tee ein. Hierzu war auch der Vizepräsident des Volkstages, Gen. Spill, geladen. Abends weilte Boncour bei dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Strasburger, zum Supper. Boncour beabsichtigt, Danzig morgen mittag bereits wieder zu verlassen und über Stettin und Berlin, wo er sich einen Tag aufzuhalten gedenkt, nach Paris zu begeben.

Der Mord bei Käsemarkt wird voraussichtlich die am Montag beginnende Schwurgerichtsperiode beschäftigen. Der Tag, an dem sich der frühere Metzler Koslowski wegen Ermordung des Kraftwagenführers Jurczyk vor den Geschworenen zu verantworten haben wird, steht noch nicht fest. Ob die Missetat des Studenten Linagenberg in dieser Schwurgerichtsstagung zur Beurteilung gelangt, steht noch in Frage. In dieser Angelegenheit hat dieser Tage ein neuer Lokaltermin stattgefunden.

Das Opfer eines Mauerereignisses. Der 19 Jahre alte Maurer Erich Broich, wohnhaft Karthäuser Straße 55, war am Montag nachmittag in der Großen Wolbe mit einem Abbruch beschäftigt. Hierbei wurde er von einer einstürzenden Mauer erfaßt und erlitt einen schweren Verbruch.

Messerstecher. Der 40 Jahre alte Wilhelm Km., Tischlergasse 57, war am Montagabend mit einem „Freund“ in einem Lokal, später kam es zwischen ihnen auf dem Stadtgraben zum Streit, wobei Km. mehrere ungefährliche Messerstiche in Brust und Bauch erhielt.

Folgebekannt vom 14. April 1926. Festgenommen: 20 Personen, darunter 3 wegen Einbruchsdiebstahls, 2 wegen Zolovergehens, 1 wegen Betruges, 1 wegen Rechtsverletzung, 1 wegen Sittlichkeitsvergehens, 2 wegen Entziehung, 1 wegen Verdrachts der Gewerbszunahme, 3 aus anderer Veranlassung, 1 auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft, 1 wegen Vergehens, 4 wegen Trunkenheit.

Die Beitreibung der rückständigen Steuern.

8,5 Millionen rückständige Steuer.

Bei der Beratung des Etats der Steuerverwaltung am gestrigen Tage im Hauptausschuß des Volkstages wurde die Frage der Steuerforderungen und Nachzahlungen eingehend besprochen. Ein deutschnationaler Abgeordneter beschwerte sich darüber, daß die Steuerverwaltung die rückständigen Steuern für das Jahr 1924 ziemlich rigoros beitreibe. Diese Beschwerde veranlaßte den Leiter der freistaatlichen Zollverwaltung zu interessanten Feststellungen. Nach seinen Ausführungen hat der Leiter der Steuerverwaltung am 1. November v. J. eine Anordnung an die Steuerämter ergehen lassen, in welchen die Richtlinien angegeben waren, nach welchen die Stundungsanträge zu behandeln sind. Diese Anordnung hat auch die Genehmigung des Senats gefunden.

Die Steuerschulden

werden nach diesen Richtlinien verschieden behandelt. Bei der Umsatzsteuer ist weniger Entgegenkommen gezeigt worden wie bei der Einkommen- und Vermögenssteuer. Bei der

Einkommensteuer

sollen die rückständigen Beträge für das Jahr 1924 innerhalb sieben Monaten eingezahlt werden, und zwar wurde bestimmt, daß alle Steuerrückstände bei der Einkommensteuer für das Jahr 1924 bis zum 1. Juli 1926 beigetrieben werden sollten. Wo die Verhältnisse sehr ungünstig liegen, soll auch nach über diesen Termin hinaus Nachzahlung in Raten möglich sein. Die Steuerverwaltung sei in einer sehr ungünstigen Lage. Sie soll darauf achten, daß das Etatsoll erfüllt wird, andererseits aber auch die nötigen Rücksichten auf die Steuerpflichtigen nehmen. Im Rahmen der gegebenen Anordnungen haben auch die Steuerämter großes Entgegenkommen gezeigt. Die Steuerämter haben von der Bestimmung, daß, wenn die festgesetzten Ratenzahlungen nicht innegehalten werden, die rückständige Steuer Schuld sofort fällig ist, nicht Anwendung gemacht.

Die Höhe der Steuerrückstände.

Nach dem Stande vom Anfang Februar d. J. waren rückständig an Steuern für das Jahr 1924 an Einkommensteuer 1,45 Millionen Gulden, an Körperschaftsteuer 321.000 Gulden, an Umsatzsteuer 1,6 Millionen Gulden, an Vermögenssteuer 2.193.000 Gulden, und an Gewerbesteuer 431.000 Gulden, insgesamt also circa 6 Millionen Gulden. Für das Jahr 1925 können die Steuerrückstände noch nicht festgestellt werden bei der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer, da die endgültige Veranlagung noch nicht erfolgt bzw. bei der Umsatzsteuer das endgültige Soll noch nicht festgestellt ist. Demgegenüber kann aber bereits bei der Vermögenssteuer ein Steuerrückstand von 347.000 Gulden und bei der Gewerbesteuer von circa 2 Millionen Gulden festgestellt werden, zusammen also circa 2,5 Millionen Gulden.

Für beide Jahre zusammen etwa 8,5 Millionen Gulden.

Im Wege der Abschlagszahlung kommen die Steuerrückstände langsam ein, von einer allgemeinen Steuerzahlungsumsatz kann nach den Ausführungen des Staatsrats Lademann keine Rede sein. Die Steuerverwaltung sei sich darüber klar, daß ein Teil der Steuerrückstände uneinbringbar sein wird und deshalb niedergeschlagen werden würden. Der Termin des 1. Juli 1926, bis zu welchem alle Steuerrückstände für das Jahr 1924 beigetrieben sein sollten, wird nötigenfalls noch hinausgeschoben werden.

In der Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 sind an Steuern eingezahlt worden 36.801.000 Gulden gegenüber einem

Soll von 33.674.000 Gulden. Es sind also 3.125.000 Gulden mehr eingekommen als nach dem Etatsanjab. Hieraus zeigt sich, daß die Steuernachzahlungen für 1924 regelmäßig eingehen. So kamen im Februar d. J. 3,8 Millionen Gulden und im März 3,3 Millionen Gulden an Steuern ein. In diesen beiden Monaten sind also große Zahlungen rückständiger Steuern erfolgt. Mit einem Überschuß dürfte jedoch für das Steuerjahr 1925 nicht zu rechnen sein, da große Rückzahlungen zuviel gezahlter Steuern für das Jahr 1925 erfolgen werden. Inwiefern

Steuerrückzahlungen der Lohn- und Gehaltsempfänger

erfolgt sind, konnte der Senatsvertreter nicht feststellen. Er konnte aber auf sozialdemokratische Anfrage erklären, daß Anträge auf Rückzahlungen von Lohn- und Gehaltsempfänger bisher nicht in übermäßig großer Zahl gestellt sind.

Die Reform des Steuergerichts.

Von Zentrumsseite wurde ausgeführt, daß der Beamtenapparat der Steuerverwaltung zu umfangreich sei und hier Einsparnisse gemacht werden könnten. Das Steuergericht sollte mit dem Oberverwaltungsgericht der ordentlichen Gerichtsbarkeit angegliedert werden. Wohl werde eine Beamteneinsparung nur in geringem Maße zu verzeichnen sein, doch würde die Objektivität des Steuergerichts zunehmen. Die Objektivität sei insofern nicht gewahrt, als der Leiter des Steuergerichts gleichzeitig der Leiter einer Steuerveranlagungsbehörde sei. Staatsrat Lademann konnte demgegenüber mitteilen, daß der einzige Referent des Steuergerichts die Steuerrechtsprechung nur nebenbei ausübe, ein einziger Inspektor sei für die Erledigung der Vorarbeiten notwendig. Durch Angliederung des Steuergerichts an die ordentliche Gerichtsbarkeit würde also keine wesentliche Verwaltungsersparnis eintreten. Es müssen jedoch von der Steuerverwaltung grundsätzliche Bedenken gegen die Angliederung des Steuergerichts an die ordentliche Gerichtsbarkeit erhoben werden. Die jetzige Praxis der Steuergerichtsbarkeit habe sich bewährt. Von Klagen über die mangelnde Objektivität hat man im Reiche, wo derselbe Modus bestehe, nichts gehört, aber auch in Danzig hat die Tätigkeit des Steuergerichts nicht zu Klagen Anlaß gegeben. Der Leiter des Steuergerichts ist an die Befehle einer Behörde nicht gebunden. Es bedürfte zu dem Amte eines Steuerrechtspfänders einer besonderen Vorbildung und eines besonderen Studiums, was bei der ordentlichen Gerichtsbarkeit nicht möglich sei. Würden der ordentlichen Gerichtsbarkeit die Entscheidungen in Steuerfällen in zweiter und dritter Instanz übertragen, dann würden die Klagen über die Entscheidungen größer werden. Die Befürchtungen über den Einfluß der Steuerverwaltung bei der letzten Rechtsprechung in Steuerfragen sei nicht begründet, da neben dem beamteten Leiter noch ein Richter und drei von der kommunalen Vertretung gewählte Personen aus dem Kreise der Steuerpflichtigen dem Steuergericht als Beisitzer angehören und so das fiskalische Interesse niemals hervortreten könne.

Der Hauptausschuß nahm dann noch eine Entschließung an, nach welcher nach Aufhebung der Besoldungssperre auch die Beförderung der Vollstreckungsassistenten, die keine Prüfung abgelegt haben, nach denselben Grundsätzen wie die geprüften Personen eintritt. Der Hauptausschuß nahm in endgültiger Beratung den Etat der Steuerverwaltung in der vom Senat vorgelegten Form an.

Der koffeinfreie Kaffee auf der Heubuder Sportwoche.

Wie die schlaflose Nacht zustande kam.

Der gewöhnliche Bohnenkaffee enthält bekanntlich ein Gift, das Koffein, das nervenregend wirkt. Deshalb bringt man einen losen, koffeinfreien Kaffee in den Handel, der zwar nicht völlig koffeinfrei, aber doch stark koffeinschwach ist. Dieser Kaffee ist kaum aufregender als der losen, Gesundheitskaffee, Malakaffee. Auf der Heubuder Sportwoche war nun in einem Zelt des Gastwirts Franz S. koffeinschwacher Kaffee angeköndigt worden. Ein Handwerksmeister in Danzig kehrte in dieses Zelt ein, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Wie er erklärte, bringt ihm stets eine Tasse gewöhnlichen Bohnenkaffees eine schlaflose Nacht. Drum suchte er sich diesen koffeinschwachen Kaffee aus. Aber auch dieser Kaffee verursachte, daß er nachts nicht schlafen konnte.

Am nächsten Tage traf er in Danzig den Vertreter dieses Kaffees und sagte ihm: Na, Sie haben einen schönen koffeinfreien Kaffee. Ich konnte davon eine Nacht nicht schlafen. Dem Vertreter schien die Sache nicht einwandfrei zu sein und er beauftragte einen Agenten mit der Untersuchung. Zwei Personen ließen sich nun von diesem Getränk des Gastwirts geben und es untersuchen. Es stellte sich nun heraus, daß der Kaffee mit gewöhnlichem vermischt war und in erheblichem Maße Koffein enthielt.

Der Gastwirt und seine Ehefrau wurden nun angezeigt und hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Genussmittelfälschung zu verantworten. Die Ehefrau hat den Kaffee bereitet und hat dies nicht vorschriftsmäßig getan. Der alte Kaffeegrund wurde wieder benutzt und außerdem hat sie gewöhnlichen Bohnenkaffee hinzugenommen. Es wurde also koffeinschwacher Kaffee angeboten, aber nicht rein verkauft, so daß der Amtsanwalt Betrug annahm. Das Gericht verurteilte die Gastwirtsfrau wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 100 Gulden Geldstrafe. Der Ehemann hat schuldig geurteilt, indem er diese Täuschung nicht achtete. Er wurde wegen fahrlässigen Vergehens zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Bäckermeister und Nachbäckverbot.

In Bäckereien darf bekanntlich nicht vor 6 Uhr morgens mit der Arbeit begonnen werden. Schäden haben sich daraus nicht ergeben, ein großer Teil der Bäckermeister ist durchaus mit dem jetzigen Zustand zufrieden, nur ein kleiner Teil ihrer Berufscollegen, die mit ihren bisherigen guten Gewinnen noch nicht zufrieden sind, haben das Bestreben, die Nachstraße der Bäckergehilfen zu schmälern. Die Gehilfen und vor allem die Lehrlinge, sollen bereits um 5 Uhr mit der Arbeit beginnen. Die dafür ausgeführten Gründe sind wenig stichhaltig; der Senat hat deshalb die wiederholten Anträge der Bäckermeister um Früherlegung der Arbeitszeit ablehnend beschieden, zuletzt erst vor einigen Tagen. Jetzt soll der Volkstag den Bäckermeistern helfen. Sie haben sich mit einer Eingabe an ihn gewandt und glauben hier mehr Verständnis zu finden. Wir hoffen, daß sie sich darin täuschen werden. Das Allgemeininteresse, das den Senat zu einer Ablehnung der Vorverlegung der Arbeitszeit in den Bäckereien veranlaßte, muß den Volkstag zu einer gleichen Stellungnahme führen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Mittwoch, den 14. April 1926.

Vorherjag: Heiter bis wolfig, strichweise tiefig ober neblig, schwache bis mäßige, zeitweise etwas auffrischende westliche Winde und warm. Folgende Tage zunehmende Bewölkung, südliche Winde, Niederschläge. Maximum + 14,8; Minimum + 2,7.

Danziger Standesamt vom 14. April 1926.

Todesfälle: Gerichtl. gesch. Frau Marie Monbrziowski geb. Radtke, 60 J. 3 Mon. — T. des Arbeiters Otto Schmiedle, 2 J. 7 Mon. — Stütze Nosalie Lastowski, 42 J. 2 Mon. — T. des Kaufmanns Paul Korzhals, 3 Mon. — Arbeiter Heinrich Schulz, 52 J. 7 Mon. — T. des Malergehilfen Otto Schulz, 20 Tage. — Unehelich: 1 Sohn.

Verband der Musiklehrkräfte in der Freien Stadt Danzig

Dem Verbands gehören Berufsmusiklehrkräfte an, d. fachlich vorgebildet sind, u. über zumeist langjährige Unterrichts erfahrung verfügen.

Musikunterricht

suchende erhalten Verzeichnisse mit den Adressen der Lehrkräfte unentgeltlich in den Musikalienhandlungen

Lau, Christoph und Ziemssen, Danzig.

Nähmaschinen

reparieren billigt Bernstein & Co. D. m. b. H., Langgasse 50.

Jede Nähmaschine wird repariert. G. Knabe, Mechaniker, Hausdor 3, Nähe 4. Demm.

Damen- und Kindergarderobe wird schid u. billig angefertigt AL. Schrammbergergasse 1, 1 Tr., neben Witz, Heilige-Geist-Gasse.

Rollgepanne

Stunde 1,75 Gulden, Rest 25 Pf. Witz, Heilige-Geist-Gasse 17.

Damengarderobe

Kostüme, Kompletts, Mäntel schnell, faub., bill. Schüsselbamm 10, 2 Tr.

Bäusche aller Art wird sauber gewaschen u. im Freien getrocknet. Höppler, Schüsselbamm 24, Hof.

Pensionat „Wanda“, Zoppot, Ernststraße 7, exquisite Zimmer, m. u. o. Pension preisw. zu verm.

Costa anfarbeiten 10 G., Chaiselouque 8 G., Rastragen 7 G. Ang. u. 5846 a. d. Exp. d. „Volkst.“.

Damenkleider v. 6 G. an, Kinderkleider u. -mäntel v. 4 G. an, Anodenanzüge v. 6 G. an werden angefertigt Hünerberg 10, 2. I. Türe, links.

Klagen, Schreiben u. Gesuche aller Art, Steuererklärungen u. -reklamationen werd. sachgemäß angefertigt Stadtgebiet 16, part.

Aus dem Osten

Unfall beim Bahnenbau in Königsberg.

Eine Notbrücke eingestürzt. — Drei Arbeiter unter Eisenbahnlernen begraben.

Gestern früh ereignete sich zwischen Ausfallort und Elektrizitätswerk Gölse an der im Neubau befindlichen Eisenbahnstrecke ein schwerer Betriebsunfall. Am Erdbeugegängen vornehmen zu können, ist dort ein Damm geschüttet, dessen Enden durch eine über eine schluchtartige Vertiefung führende Notbrücke verbunden sind. Um die angegebene Zeit fuhr ein aus Lokomotive und etwa zehn Arbeitswagen bestehender, mit Erde gefüllter Arbeitszug über diese Arbeitsnotbrücke. Soeben waren die Lokomotive und die beiden vordersten Wagen über die Brücke hindabgefahren, als mit Krachen die Notbrücke einstürzte und die folgenden Wagen mit in die Tiefe rief. Der Lokomotivführer hatte die Geschwindigkeit sofort zu bremsen, so daß die Lokomotive und die beiden vordersten Wagen vor dem Abstürzen bewahrt blieben. Mit den Arbeitswagen, die zum Teil übereinandergestürzt lagen, zum Teil in der Luft hingen, wurden mehrere Arbeiter mit in die Tiefe gerissen und zum Teil unter den Wagen begraben. Sofort alarmierte man die Samariter der Feuerwehr und auch die Feuerwehr selbst, um die Verunglückten bergen zu helfen, was auch nach einiger Zeit gelang. Glücklicherweise ist kein Todesfall zu beklagen. Immerhin hat der Arbeiter Tobinik mehrere schwere Beinbrüche davongetragen, dem Arbeiter Schöneich wurde ein Schultergelenk ausgerenkt, und der Buchhalter Specht hat anscheinend einen Kniegelenkbruch am rechten Bein davongetragen. Die ersten beiden wurden mit dem Unfallwagen nach der Chirurgischen Klinik, Specht nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Nach Einrenkung des Schultergelenks konnte Schöneich wieder aus der Klinik entlassen werden. Wen die Schuld an dem bedauerlichen Unglück trifft, das noch glimpflich genug abgegangen ist, kann erst die Untersuchung ergeben.

Schweres Autounglück bei Swinemünde.

Eine Person tot, vier verletzt.

Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Chaussee Swinemünde-Stettin bei Gollnow. Der voll besetzte Kraftwagen des Swinemünder Hotelbesizers Jörn geriet auf der schlechten Chaussee ins Schleudern und stürzte in voller Fahrt die Böschung hinab. Das Unglück hatte schwere Folgen. Die Ehefrau Jörn jun. trug einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davon, an deren Folgen sie auf dem Transport in das Stettiner Krankenhaus gestorben ist. Hotelbesitzer Jörn sen. erlitt schwere Verletzungen an den Schultern und innere Verletzungen. Er liegt schwer danieder. Frau Jörn sen. brach beide Handgelenke und liegt ebenfalls schwer danieder. Jörn jun. und dessen fünf Jahre alter Sohn kamen mit leichten Hautabrisuren davon. Der Verunglückte ist der Besitzer des Hotels Sankt Hubertus am Swinemünder Strande.

Schnee. Einen erheblichen Verlust hat die hiesige Nobel-Tankstelle an Rathause zu beklagen. Vor einigen Tagen wurde das in der Erde befindliche 600 Liter fassende Bassin, da es sich als zu klein erwies, ausgetauscht und durch ein 1200-Literbassin ersetzt. Am Tage nach der Auffüllung stellte man jedoch fest, daß der Inhalt merklich abgenommen hatte, obwohl erst ein geringes Quantum verkauft war. Eine spätere nochmalige Messung ergab den weiteren Rückgang des Inhaltes. Das Raß mußte offensichtlich undicht sein, und so ließ man dann den Rest des Benzins auspumpen. Hierbei wurde die betrübende Tatsache festgestellt, daß 75 Liter ausgelaufen waren. Das defekte Bassin wird jetzt durch ein neues ersetzt.

Marienburg. Wegen fahrlässiger Züchtung ihrer Zwillinge hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht die Arbeiterfrau Teuchert aus Raase zu verantworten. Die Angeklagte fand eines Morgens ihre beiden Kinder, welche gemeinsam in einem Kinderbettchen schliefen und mit einem dazugehörigen Deckbett bedeckt waren, tot vor. Sie selbst gab an, die Kinder wie gewöhnlich so zugedeckt zu haben, daß die Naarfläche freigeblieben sei; außerdem habe sie auch wie immer ein Sandtuch über Deckbett und Kopfdeckenrand gelegt. Der Sachverständige, Kreismedizinalrat Dr. Groß, hatte bei der Leichenöffnung festgestellt, daß der Tod beider Kinder durch langames Ertrinken herbeigeführt worden sei; doch hält er ein bloßes zu starkes Bedecken nicht für ausreichend, den Erstickungstod herbeizuführen, so daß noch andere Begleitumstände hinzugehört sein müssen. Das Gericht erkannte auf fahrlässige Züchtung und verurteilte Frau T. zu einem Monat Gefängnis mit dreijähriger Strafverbüßung.

München. Explosion eines Kachelofens. In dem Hause Friedrich-Wilhelm-Platz 5 ist, gleich nach dem Heizen, eine Explosion eines Kachelofens erfolgt. Der Ofen ist vollständig in Stücke zertrümmert. Weiterer Schaden ist durch diese Explosion glücklicherweise nicht entstanden. Sie ist höchstwahrscheinlich dadurch hervorgerufen, daß sich eine Sprengkapsel in den Kohlen befunden hat, die vom Sprengen der Kohlen darunter zurückgeblieben ist.

Warschau. Neue Arbeitslosendemonstrationen. Gestern vormittag rotteten sich abermals vor dem staatlichen Arbeitsvermittlungsbüro und dem Arbeitsministerium gegen 1000 Erwerbslose auf, die in das Innere der Gebäude einzudringen versuchten. Mit Hilfe herbeigeholter Verärzte gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Bei der Säuberungsaktion wurden vier Schulkleute verletzt, über 70 Demonstranten wurden verhaftet.

Aus aller Welt

Das Unglück auf der Mittenwaldbahn.

Falsche Sparpolitik der Reichsbahn?

Zu dem Eisenbahnunglück bei Ehrwald teilt der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands folgendes mit: „Die Reichsbahndirektion erklärt das Personal für schuldig, indem sie der Defektivität kundtut, daß der Zugführer entgegen den Bestimmungen im Padiwaagen, statt auf der Lokomotive war. Es wird aber nichts davon gesagt, daß dieser Zugführer der einzige Bedienstete auf dem Zuge war. Er ist Zugführer, Personenschaffner, Gepäckschaffner, und auf der Lokomotive soll er auch sein. Das Uebel liegt im Sparsystem der Verwaltung.“

Brandkatastrophe in Santiago.

Viele Verletzte.

Nach einer Meldung aus Santiago ist dort im Zentrum der Stadt Großfeuer ausgebrochen, wodurch mehrere Geschäfte, eine Schule und ein Theater zerstört wurden. 20 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

In Pontoisy in Frankreich sind gestern durch eine Feuerbrunst 10 Häuser und 5 Scheunen zerstört worden. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann verletzt.

Tragödien der Liebe.

Montagabend tötete in Nürtingen ein früher hier wohnhafter Mann ein junges Mädchen durch einen Schuß in die Schläfe und brachte sich dann selbst eine schwere Schußverletzung am Kopf bei. Der Sohn des Mannes hat sich vor kurzem hier ebenfalls das Leben genommen.

Dienstagabend erschöß der 50 Jahre alte Monteur Wartenberg in einem Grünramladen in Neudöhlen sein Mündel, eine 19 Jahre alte Verkäuferin. Wartenberg, der sich seit längerer Zeit mit dem Plan tug, sein Mündel zu heiraten, soll die Tat aus Eifersucht begangen haben.

Untererschlagungen bei der „Aga“. Bei der Automobil-Kilnengesellschaft „Aga“ in Berlin sind große Veruntreuungen aufgedeckt worden. Ihr Kupfner war ein 30 Jahre alter, aus Düsseldorf gebürtiger Kaufmann Karl August Reuter, der in der Roonstraße 1 einen Altmetall-Großhandel betrieb.

Ein D-Zug beschossen. In der Nacht vom 12. zum 13. 4. ist auf der Strecke Breslau-Gleiwitz auf den D-Zug 42 geschossen worden. Die Kugel durchschlug ein Seitenfenster der Juglokomotive. Personen sind nicht verletzt worden. Ermittlungen wurden eingeleitet.

Der fünfköpfige Raubmörder von Rodendorf verhaftet. Unter dem Verdacht, den fünfköpfigen Raubmord in Rodendorf bei Eger verübt zu haben, wurde ein 40 Jahre alter Häusler aus Rodendorf verhaftet. Auch sein Schwager ist festgenommen worden.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkamengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden,

Reichsmark, Dollar, Pfund

21889

Erdbeben in Italien.

Drei starke Erdstöße. — Panik in der Bevölkerung.

Auf dem Monte Amiata in Toskana, besonders bei der Stadt Abbadia San Salvatore, wurden Montag abend gegen 9 Uhr wiederum drei starke Erdstöße wahrgenommen, die sich in Abständen von ungefähr zehn Minuten folgten. Die Bevölkerung verließ panikartig die Häuser und war trotz des schlechten, regnerischen Wetters nicht zu bewegen, zurückzukehren. Seit nunmehr drei Monaten ist diese kleine Stadt das Zentrum von starken Erdstößen.

Bagdad unter Wasser.

Die Uberschwemmungsgefahr in Bagdad hat nach den letzten Berichten nicht abgenommen; vielmehr soll der Tigris noch immer im Steigen begriffen sein. Durch die königlichen Gärten in Bagdad fließt ein riesiger Wasserstrom und auch der königliche Palast soll bereits 6 Fuß unter Wasser stehen. Die Nordbahnstation ist gleichfalls mehrere Fuß tief überschwemmt worden. Von den über hundert auf den Gleisen stehenden Eisenbahnwaggons sollen nur noch die Dächer aus dem Wasser herausragen. Mehrere tausend Riksen mit Tabak, Zucker und Tee sind verloren. Der Schaden, den die englischen Firmen erlitten haben, wird auf weit über eine Million Pfund geschätzt.

Von der Kunst der Hungerer.

Ihre Gefahren und Freuden.

In Halle bekam der Hungerkünstler Jacke Jock, der seit 23 Tagen hungert, Montag einen Lobschicksel und zerstückte die Scheiben des Käfigs. Der in Hamburg seit 30 Tagen fastende Hungerkünstler Horst ist gestern in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus überführt worden.

Der Hungerkünstler Harry, der in Dresden seit 31 Tagen fastet, ist in der vergangenen Nacht ausgebrochen. Mit ihm soll seine Braut, der die bisherigen Gewinnanteile in Höhe von 3000—4000 Mk. ausgezahlt wurden, verschwunden sein.

Die „Los Angeles“ gefährdet.

Wegen unsorgfältiger Behandlung.

Das Luftschiff „Los Angeles“, der ehemalige J. M. III, soll an den Infirmen gebracht werden. Ursprünglich sollte das Luftschiff bereits am Sonnabend aus der Halle genommen werden. Kapitän Steele sah sich jedoch gezwungen, den Aufstieg zu verschieben. Der Zustand des Luftschiffes gibt nämlich den Fachkreisen zu ernstlichen Bedenken Anlass. Die Gaszellen waren schadhast geworden; man hatte sie zwar geflickt, aber man befürchtet, die Reparaturen böten keine Gewähr für volle Sicherheit. Jedenfalls scheint das Luftschiff vorläufig außerstande zu sein, lange Flüge auszuführen, zumal wenn mit schweren Stürmen zu rechnen ist. Es wird behauptet, daß die Gaszellen in den letzten Monaten nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt worden sind, andernfalls hätte der jetzige bedenkliche Zustand nicht eintreten können. In den letzten Wochen hat man in Doppelschichten an der Wiederinstandsetzung des Luftschiffes gearbeitet, da die Defektivität seit geraumer Zeit auf die Wiederindienststellung vorbereitet worden ist.

Für 500 000 Franks Schmuck gestohlen.

Im Hotel Crillon, einem der vornehmsten Häuser von Paris, ist ein frecher Einbruch verübt worden. Drei reiche Amerikanerinnen hatten ein aus vier Zimmern bestehendes Appartement im fünften Stock gemietet, dessen Balkon nach dem Concordeplatz hinausgeht. Am Sonntagmorgen wurde eine der Damen durch ein Geräusch geweckt und sah in der Fernernische auf dem Balkon einen Mann, der ein kleines Sack in der Hand trug. Die Amerikanerin rief: „Haltet den Dieb!“ und stürzte im Nachgehens nach der Türe. Aber der Mann war schon verschwunden. Als die anderen beiden Damen herbeieilten, stellte es sich heraus, daß auch ihre Zimmer von dem Einbrecher durchsucht waren. Der Mann hat für fünfhunderttausend Franks Schmuck mitgenommen. Weder die Nachbarn der Reisenden, noch die Dienerschaft des Hotels Crillon wissen, auf welche Art der Räuber entkommen ist.

Eintritt eines Leuchtturmes. Der historische Leuchtturm an der Einfahrt in die Delaware-Bay ist infolge eines Sturmes eingestürzt.

Liebe kleine Limosoa

MIFRED ANDERSENS HOLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Hanstein.

57

Was rede ich! Sie ist ganz ruhig und sieht mich an.

„Du willst — ich gehorche!“

Liebe, schöne Fasel der Seligen, jetzt ist auch mir schmerzhaft zumute.

Ich fühle, wie schwer es ihr wird, aber ich bin hart. Rede mir ein, daß es sein muß, daß wir die Regenzeit nicht überdauern müssen. — Unfass! Unfass! Egoismus!

Matrosen der kleinen Fahrt tragen meine Goldstücke an das Ufer und in das Schiff.

Sie glauben, daß es nur Steine sind und wertlose die Rede.

Limosoa hat sich wieder in das Kleid gepreßt und sich mit dem Poncho verhüllt. Nur ihr schmales Gesicht blüht heraus. Die Herren grüßen sie ehrerbietig und sie dankt mit einer kurzen Verneigung.

Man weiß, daß Palado leidend ist und fragt nicht. Man führt sie in eine enge, vornehme Kabine, die man uns einräumt.

Sebe wohl, Fasel der Seligen! Sebe wohl, du kleine, liebe Güte, die nun verlassen drohen unter den Palmen steht und langsam morcht wird und verfallen. Sebe wohl, treuer Kahn, der uns so oft das Leben gerettet. Auch dich muß ich hier lassen. Du wirst nun einmal auf dem stillen Ozean hanteln, bis die Tropenwinde und das Wasser auch dich vernichten. Welle dich auch nicht in einem anderen Schiffstrübsigen zur Rettung.

Liebe, liebe Fasel! Ich habe den Herren gesagt, daß du voller gültiger Schlägen seiest, daß lauter Gefahren auf dir lauern, damit du deinen Frieden behältst und deine schönen Edel nicht das Opfer der Jäger werden.

Sie halten mich für einen Sonderling, weil ich traurig zu der Fasel hinüberblicke, während sie im Meer verweilt. Ich werde sie nie wiedersehen!

Nach dem Plaudern ich mit den Herren. Sie sind aus Frisco. Zum Glück keine ich keinen was ihnen und ich habe mich zu fragen, will nichts wissen.

Ich reise in die Kabine und habe ein schlechtes Gewissen. Limosoa hat auf dem schmalen Sofa und hat die Hände vor das Gesicht gelegt. Sie reist mich mit mehrläufigen Reden an. Sie macht mir keinen Vorwurf, aber ich weiß, daß sie gemeint hat. Ich sehe mich neben sie, will sie küssen, aber

sie wehrt mich ab. Dann schlingt sie die Arme um mich und meint, meint, als sollte das Herz ihr brechen, und ich versuche vergebens, ihre Tränen zu trocknen.

Ich komme mir vor wie ein Barbar.

Arme Blume der Wildnis, wirst du es vertragen, daß ich dich verplanze?

Wie jämlich ich doch bin! Ich denke nicht daran, um ihr zuwillen in der Wildnis zu bleiben, nicht einmal auf der Insel der Seligen!

Ein Lament ruft. Droben ist das Mahl bereit. Nun bin ich froh, daß es Amerikaner sind. Sie finden nichts dabei, daß ich selbst meiner leidenden Frau die Speisen in die Kabine bringe. Speisen, die sie kaum berührt.

Wir sind auf der Rede von Honolulu. In dunkle Bütenbäume ist die Stadt gebettet. Hübsche, tierliche Willen grüßen aus dem Grün. Zum erstenmal ist Limosoa wieder froh.

„Steh, mein Lieb, hier werden wir wohnen. Ist es nicht hübsch hier? Ist es nicht wie auf der Insel?“

„Aber wir sind nicht allein!“

Wir fahren in ein Hotel. Träger schleppen hinter mir die Kiste. Jetzt muß Limosoa wieder allein bleiben. Ich ließ die Träger mit der Kiste unten, bis ich Limosoa in ihre Zimmer gebracht. Ich weiß, was ich will. Ich frage nach einem Hausknecht und erfahre, daß eine Filiale der Bank of California am Orte ist. Ich bestelle den Träger, die Kiste dorthin zu bringen und eile in ein Warenhaus. Dort kaufe ich mir mit den letzten Resten meines in Yuma gewaschenen Goldbarrens einen fleischigen Tropenapfel und gehe zum Friseur.

Erst dann betrete ich die Bank, wo die Träger mich kaum erkennen. Zum erstenmal seit Green River läche ich meine verächtlichsten Legitimationen heraus.

Fred Andersen, Wirtinbesitzer aus Mexiko. Ich beschuldige mich in Honolulu niederzulassen und habe, allerdings nur einen Teil meines Vermögens, in Goldbarren mitgebracht, die ich hier einwechseln und den Betrag deponieren möchte.“

Der junge Beamte wickelt einen flüchtigen Blick auf meine Papiere und einen langen auf die Kiste. Er fragt, wie die Männer sie in der Treppentram schaffen. Ich muß Stunden dabei sitzen und der Direktor der Filiale arbeitet mit seinen Clerks fleißig. Die Karten werden geprüft.

„Herrliches Gold, aber was für ein teufelhafter Stempel?“

Ich lache.

Ein alter Volkstanz, den ich angrabe. Sicher ein Zeichen, das mir sobald keiner nachmacht.“

Niemand zweifelt und alles rechnet. Der Direktor ist unglaublich höflich und devot.

„Sie werden sich hier antauchen?“

„Ich denke.“

„Ich habe die Ehre, Ihnen amanzig Millionen, fünfhundertsechzigtausend Dollar auszusprechen. Ich freue mich, in Ihnen unseren reichsten Mitbürger zu begrüßen.“

Zwanzig Millionen Dollars! Ich muß mich zusammennehmen. Um eine halbe Million wurde mein Vater bankrott.

Der Direktor kannte natürlich das Gesicht meines Vaters.

„Sie sind ein Verwandter des Generals?“

„Ein — entfernter Verwandter.“

Ich werde noch auf einige Tage in das Innere gehen. Sollten Sie etwas von einem schönen Besitzum hören, das zu verkaufen —“

„Mit Vergnügen.“

Ich verlasse die Bank mit einem Scheckbuch, wie ich es mir nie erträumt hatte. Mein Vater war wieder reich, wie er war und ich — ich hatte trotzdem noch amanzig Millionen Dollars!

Ich gehe in das Warenhaus zurück. Jetzt kaufe ich eine ganze Ausstattung für mich und Limosoa. Zarte Wäsche und Kleider. Kleider in lebhaften Farben aus dicker Seide. Ich lasse eine ganze Auswahl aufammenstellen und in das Hotel bringen, wo sie mich mit angstvollen Augen erwartet.

Aber dann wird sie froh. Auch Limosoa ist ja ein Weib. Sie sieht die Mädchen aus dem Warenhaus mit ihren Käpen und das ganze Zimmer ist voll herrlicher Dinge. Sie wählt selbst und ich wundere mich über ihren Geschmack. Sie spricht wenig, und hier, wo aller Herren Völker zusammenkommen, fällt ihre gebrochene Sprache nicht auf. Und viele Dinge kaufe ich, von denen ich wußte, daß Limosoa sie nicht kannte.

(Fortsetzung folgt.)

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

ist unbestreitbar das gehaltvollste und billigste Familiengetränk!

21410

Der russische Export nach Polen.

Die „Proletarskaja Prawda“ berichtet über die Rückkehr der vom Volkskommissariat zur Prüfung des Standes des russischen Exports nach den westeuropäischen Ländern...

Der polnische Warenverkehr mit dem Orient.

Die Realisierung der Konzession, die die türkische Regierung der polnischen Industrie zur Errichtung von Konzessionslagern entlang der Anatolischen Bahn gewährt hat...

Die Vereinheitlichung des Schiffsbonifikations.

Auf der Tagesordnung der gegenwärtig in Brüssel tagenden internationalen Seerechtskonferenz stehen außer der Frage der rechtlichen Behandlung von Staatschiffen in Friedens- und Kriegzeiten auch die drei in den Jahren 1922/23 in Brüssel beratenen und vorläufig abgeschlossenen Abkommen über die beschränkte Haftung der Reederei...

sind von der deutschen Regierung bisher nicht gezeichnet worden. Ob, und in welchem Maße die deutsche Delegation Anlauf haben wird...

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Polen.

Während des Monats März d. J. und zwar vom 27. Februar bis zum 27. März, hat sich die Zahl der Erwerbslosen in Polen insgesamt um 13 495 Personen verringert...

Die Verringerung der Arbeitslosenzahl trat vornehmlich bei folgenden Gruppen ein: Textilarbeiter um 5568, Säulenwesenarbeiter um 1787, Bergwerker um 125, und bei ungelerten Arbeitern um 7050 ein.

Außerdem hat die Lage der nicht die volle Woche Beschäftigten im Monat März d. J. eine Besserung erfahren, und zwar hat sich die Erwerbslosigkeit bei denjenigen, die nur einen Tag in der Woche arbeiteten, sich um 59, bei den zwei Tage Beschäftigten um 4910, drei Tage 5868 verringert...

Saatenstand im Deutschen Reich.

Der Witterungsverlauf im Winter 1925/26 hat auf die Saaten im allgemeinen nicht ungünstig eingewirkt. Über den Stand der Saaten lauten die Begutachtungen noch verschieden.

Mit der Frühjahrseinstellung der Felder ist, soweit es die Bodenverhältnisse zuleihen, schon überall begonnen. Unter Zugrundelegung der Haselnoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergibt sich folgende Begutachtung des Saatenstandes im Reichsdurchschnitt:

Der Schiffsverkehr im Memeler Hafen.

Der Schiffsverkehr im Memeler Hafen erreichte 1925 den Stand des Jahres 1913, also den höchsten Vorkriegsstand. Es gingen ein 1913 788 Schiffe mit 303 001 Reg.-T., und 1925 748 Schiffe mit 326 688 Reg.-T.

Starke Ueberzeichnung der deutschen Kommunal-Goldanleihe. Die Zeichnung auf die 8prozentige deutsche Kommunal-Goldanleihe von 1926 wurde gestern mittag wegen starker Ueberzeichnung geschlossen.

Der Zustand der russischen Wintersaaten. Der „Ekononimischeskaja Schina“ zufolge ist das diesjährige Frühjahr in Rußland äußerst ungünstig für die Wintersaat.

„Union“ Fabrik chemischer Produkte in Stettin. Der Aufsichtsrat beschloß, der zum 11. Mai einberufenen Generalversammlung vorzutragen, für 1924/25 auf die Vorzugsaktien 6 Prozent Dividende zu verteilen...

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 14. April: Schwedischer D. „Hanna“ (127) von Karlskrona mit Steinen für Bergwerke, Westplatte; deutscher D. „Gerehard“ (33) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg...

Ausgang. Am 13. April: Deutscher D. „Frammaes“ (500) nach Golenburg mit Kohlen; deutscher D. „Luis“ (125) nach Libau mit Zucker; schwedischer D. „Sylva“ (258) nach Steege mit Kohlen...

Die polnische Kohlenbeförderung. Ende vorigen Monats fand im Ministerium für öffentliche Arbeiten unter Mitwirkung von Vertretern der Kohlenindustrie und anderen Ministerien eine Sitzung statt, in der die Organisation eines geteilten Kohlentransports...

Die polnischen Exporterschwerungen. Pressmeldungen zufolge soll in der nächsten Zeit die Zwangslieferung der Exportwaren an die Bank Polska für sämtliche Ausfuhrwaren angeordnet werden.

Die Kohlenkrise in England. Nach dreikündigen Verhandlungen endete die Konferenz zwischen den Kohlengrubenbesitzern und den Bergleuten ergebnislos.

Eine 10-Millionen-Anleihe für polnische Elektrizitätswerke. Der amerikanische Uen Co.-Konzern hat acht polnischen Städten eine Anleihe von 10 Millionen Dollar gewährt...

Ämtliche Börse-Notierungen.

- Danzig, 13. 4. 26
1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 0,59 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 13. April 1926. (Ämtlich.) Weizen, weiß 14,00-14,50 G., Roggen 9,00-9,25 G., Futtergerste 8,50-9,00 G., Gerste 9,00-9,50 G., Hafer 10,00-10,50 G.

Sparkasse der Stadt Danzig

Langgasse 47 — Jopengasse 36/38

Nebenstellen: Altstädtischer Graben 93 | Langfuhr, Hauptstraße 106
Langgarten 14 | Neufahrwasser, Olivaer Straße 52
Oliva, Am Markt 18

Kassenstunden: vom 15. April 1926 ab

von 1/2 9 Uhr bis 3 Uhr, am Sonnabend von 1/2 9 Uhr bis 1 Uhr

Annahme von Spareinlagen und Depositen zur bestmöglichen Verzinsung

Eröffnung von provisionsfreien Konten in laufender Rechnung

Diskontierung von guten Handelswechseln

Bankverbindungen an allen größeren Plätzen des Auslandes.

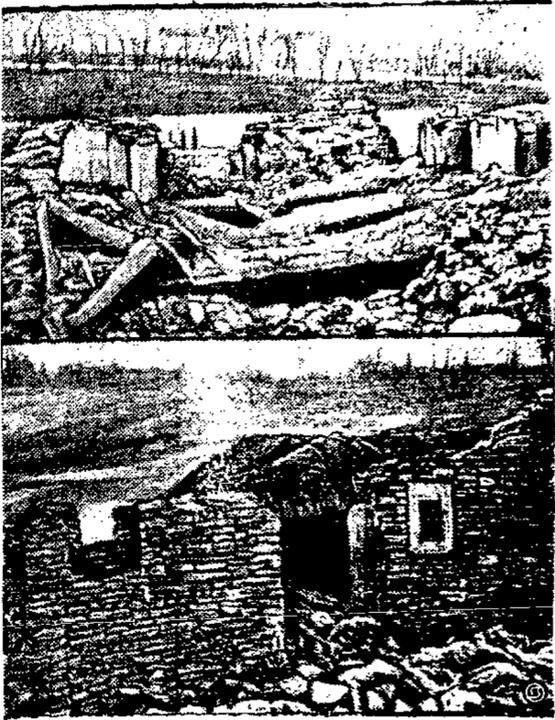
Die Folgen des französischen Raubbaues im Bergbau des Saargebietes.

Als die Franzosen 1918 von den deutschen Saarlanden Besitz nahmen und unter der Obhut des Völkerbundes ein nicht lebensfähiges Staatsgebilde errichteten, war man sich von vornherein klar darüber, daß es der französischen Herrschaft auf nichts anderes ankommen würde, als das reiche Saargebiet zu einer ausbeutungsfähigen französischen Kolonie zu machen. Man brauchte tatsächlich nicht lange zu warten, bis man den Anfang derartiger Bestrebungen feststellen konnte.

Ohne irgendwie Rücksicht auf die geologische Beschaffenheit des Bodens und der damit verbundenen Schaffung von Gefahren für die Bewohner der Oberfläche derartiger Grubengebiete, betrieb man in vielen Fällen einen geradezu standalösen Raubbau, dem sogar blühende Dörfer zum Opfer fallen mußten. Es kam eben der ausbeutenden Verwaltung nicht darauf an, neue Grubenfelder zu erschließen, sondern nur möglichst große Mengen Kohlen zu fördern. Diese Rücksichtslosigkeit der französischen Verwaltung waren schon Gegenstand mehrerer Proteste des Landesrats wie auch der Bevölkerung, ohne daß allerdings eine Abhilfe erfolgte. Daß man selbst vor Kirchen nicht halt machte, bewies vor einigen Monaten die Geschichte des „Domes“ zu Püttlingen, der bedenkliche Risse und Sprünge aufwies, weil man den unter ihm stehenden Kohlensteiler, der von der deutschen Verwaltung stehen gelassen war, anfang, abzubauen.

Unsere heutigen Aufnahmen zeigen mehrere Trümmerstätten aus dem Gebiet des Ortes Schnappach, der ganz von der Bevölkerung verlassen werden mußte, da die Einsturzgefahren zu groß waren.

Die Aufnahmen sind unter großen Schwierigkeiten gemacht worden, da die französische Grubenverwaltung das Photographieren in diesen Gebieten auf das strengste verboten hat.



Oberes Bild: Die Trümmer eines eingestürzten Bohnhauses in Schnappach. — Unteres Bild: Ein versunkenes Haus in Schnappach.

Ein geheimnisvoller Mord.

In einem Londoner Klub. — Der Täter: ein Zwerg.

Ein furchtbares Verbrechen spielte sich in einem der vornehmsten Londoner Klubs, dem sogenannten Champagnerklub ab. Ein Zwerg erschoss aus völlig unbekanntem Grund einen jungen, feinsinnigen Weinhändler namens Ballada. Trotzdem zahlreiche Mitglieder des Klubs anwesend waren, gelang es dem Zwerg, zu entkommen. Erst nach einer aufregenden Jagd wurde er in dem Augenblick verhaftet, als er in New-Haven einen Dampfer besteigen wollte.

Ueber das Vorleben des ermordeten Kaufmanns Charles Ballada sind viele Gerüchte im Umlauf. Er soll erst vor wenigen Jahren von Paris nach London übergesiedelt sein. Man berichtet, daß er in Paris ein Abenteuerleben geführt und

mit einigen Verbrecherbanden in Verbindung

gestanden haben soll. Das Verbrechen geschah im Teealon des Klubs, in dem sich fünf Herren befanden. Ballada las, ohne den eintretenden Zwerg zu beachten, eine Zeitung, als dieser einen Revolver zog und einen Schuß auf den Kaufmann abgab. Als Ballada aufsprang, gab der Zwerg noch drei weitere Schüsse ab, und der junge Mann stürzte tot zu Boden. Unter den Zeugen der Tat brach eine Panik aus, da der Zwerg eine Bombe, die er der Hand hielt, unter die Gäste werfen wollte. Die Klubmitglieder flüchteten in wilder Hast, und der Zwerg

entkam. Die Polizei wurde verständigt, und 150 Geheimpolizisten nahmen die Verfolgung des Mörders auf. Es gelang bereits in den Abendstunden, den Zwerg in New-Haven festzunehmen. Er heißt Charles Emil Berhier und ist ein gebürtiger Franzose. Ueber die Motive zur Tat verweigert er jede Auskunft.

Der Spritweber-Prozess.

Wie der zweite Verhandlungstag begann.

Der kleine Schurgerichtssaal überfüllt. Die Bänke der Sachverständigen rechts besetzt mit den Finanzbeamten und ihrem juristischen Sprecher, daneben der Staatsanwalt: die Kläger. Links die Köpfe der Angeklagten, der scharfzüngige des Peters, die blonden Bauernjungenköpfe der Brüder Weber, davor die Reihe der acht Verteidiger.

Im Vordergrunde Hermann Weber, der 32jährige. Im Juli 1925, ein Vierteljahr nach der Inhaftierung, sah er breit aus, fast keist, hatte bide Baden, etwas Gerundetes: die Zeichen eines guten Lebens. Der Inflationssmann, der richtig gelegen hatte. Ein halbes Jahr später war er

das Gespenst seiner selbst.

Der viel zu weit gewordene Gut schütterte um ihn, aus dem riesigen Krug wuchs ein langer, dürrer Hals, ein fanatischer Kopf. Ein hysterisches Etwas, stand er vor dem Richter, spielte nicht nur, sondern war auch ein wilder Mann geworden, ein Bündel zerrütteter Nerven. Die lebend gewordene Demonstration der menschenzerstörenden Wirkung der Untersuchungshaft. Sein Bruder wirkt nun neben ihm wie keine harmlosere Ausgabe. Seine Formen sind ausgezeichnet. Eine eiserne Energie lebt heute in diesem Mann.

Der Tag begann Dienstag mit ausführlichen Erörterungen über Weinlotalie, Autos und eine Bettkarte, wie sich der Bericht-erfasser des „N. Z.“ ausdrückt. Die Bettkarte hatte schon Montag die Zeit von ¼ 4 Uhr bis ¼ 5 Uhr eingenommen. Ihr Wesen war, daß sie unbenuzt geblieben ist. Sie ging Hand in Hand mit einem Fahrscheine. Hat Weber es bezahlt, das für Peters bestimmt war, oder Peters selber? Man erfuhr, daß die Eisenbahnverwaltung es zurückgab.

Sobald handelte es sich um Weinlotalie. „Ja“, sagt Peters, „wenn man alles zusammenträgt, was ja Geld gekostet hat, dann bringt man leicht eine fürchterliche Anleihe zusammen; aber niemand erwähnt, wie oft man bei Njinger gegessen hat. Eine Reise an die Nordsee? „Im Wangeroo“, sagt er, „das billigste, mein Kind litt an den Bronchien, deshalb fuhr ich hin. Meine Frau schneidert, wäscht, unser Haushalt war sehr billig.“ Autos? „Ja, während des Verkehrsstreiks stellte mir Weber sein Auto zur Verfügung, aber ich fuhr auch mit anderen Leuten.“ — Vorsitzender: „Es existiert ein Zeuge, der hat sich alle Autokennzeichen aufgeschrieben,

während eines Jahres, die Sie benutzt haben.“ Kalt überläuft es uns. Wer von uns hat nicht schon mal in seinem Leben 5 Mark für ein Auto ausgegeben, wenn ihm nur 2 Mark zu kamen? Oder vielmehr 50000 Mark, denn es handelt sich ja um die Inflation. Wer hat nie eine Verrechnung mit einem Freunde später als Ultimo gemacht? Und man denke, hinter einem Baum, in einem Hausflur, an einer Wegete, stand ein persönlicher Feind und kontrolliert die Nummern und das Ziel der Autofahrten.

Als wichtigste Tatsache bleibt, daß Peters ein Goldmarkkonto von 10000 Mark hatte. Die Zeugen werden nach dem Wunsch der Petersischen Wohnung gefragt. Kunstgegenstände? Nein. Echte Teppiche? Nein. Aber Klubsessel in einem Zimmer und Sessel in einem anderen. — Wunsch? Es folgt dann die Vernehmung des Angeklagten Kriminalassistenten Weber. Am 1. September 1911 kam er auf seinen Wunsch zur Kriminalpolizei. Gleich zu Anfang gelang ihm die Festnahme zweier Schwerverbrecher. Nach drei Monaten kam er zu Kriminalkommissar Peters. Als Kriminalbeamter wurde er später vom Kriegsministerium nach Rumänien kommandiert, wo er 150 falsche Offiziere, Deserteure, zur Strecke gebracht hat. 1921 kam er zum Spritbezugsrat wieder zu Peters.

Das Berliner Sechstagerrennen.

Eine finanzielle Pleite. — Streif der Fahrer.

Das Berliner Sechstagerrennen nimmt heute abend um 11 Uhr sein Ende. Es ist vorläufig aber noch eine andere Frage, ob die Fahrer außer ihren Tagesgehältern auch die Siegerprämie erhalten. Am Dienstaagnachmittag letzte bereits ein Fahrerstreik ein, weil die Veranstalter des Rennens seit Tagen nicht in der Lage waren, die Fahrer-tagesgehälter zu zahlen. In der Tat ist die Organisation so schlecht und insbesondere die vor Beginn der Veranstaltung erforderliche Werbung so mangelhaft gewesen, daß die große Arena am Kaiserdamm immer nur halb besetzt war. Das Rennen ist jedenfalls für die Veranstalter dank eigener Unfähigkeit eine große finanzielle Pleite.

An der Spitze der Fahrer liegt nach wie vor das französische Paar Sergent-Bonet. Die Berliner Koch-Niethe, die bis Dienstag ebenfalls eine Stunde Vorsprung hatten, sind inzwischen überrundet worden, so daß jetzt das amerikanische Paar Eaton-Beckmann den 2. Platz einnimmt. Es folgen Gottfried-Junge und Lorenz-Frederik.

Ein eigenartiger Selbstmord. Der Sohn eines Kennerer Bankiers und Multimillionärs hat sich das Leben genommen, indem er sich mit einer Papierkassette die Fußabern aufschnitt und dann aus dem 20. Stockwerk eines Wolkenkräfers sprang.

Amundsens Nordpolflug.

Dienstag wurde das Luftschiff „Norge“ mit neuem Brennstoff versehen und eine Ergänzungsfüllung des Ballons vorgenommen. Das Luftschiff ist jetzt für die zweite Etappe seiner Reise fahrbereit. Wann die Fortsetzung des Fluges stattfinden wird, hängt von der Wetterlage in der Gegend von Eslo ab.

Das Luftschiff „Norge“ wird frühestens heute früh in Eslo erwartet. Amundsen und Eiworth sind nach Esvibergen abgereist. Nach „Attenposten“ erklärte Amundsen, er sei beauftragt, während des Vollfluges entdecktes Land zu annektieren.

Die „Börsliche Zeitung“ meldet aus Kolbera, das Luftschiff „Norge“ wird möglicherweise seinen Weg längs der deutschen Nord- und Ostküste nehmen und in dem Flughafen Seddin bei Stolp in Pommern eine Zwischenlandung vornehmen. 150 Mann Landungsmannschaften sind bereitgestellt.



Das erste Bild der Attentäterin

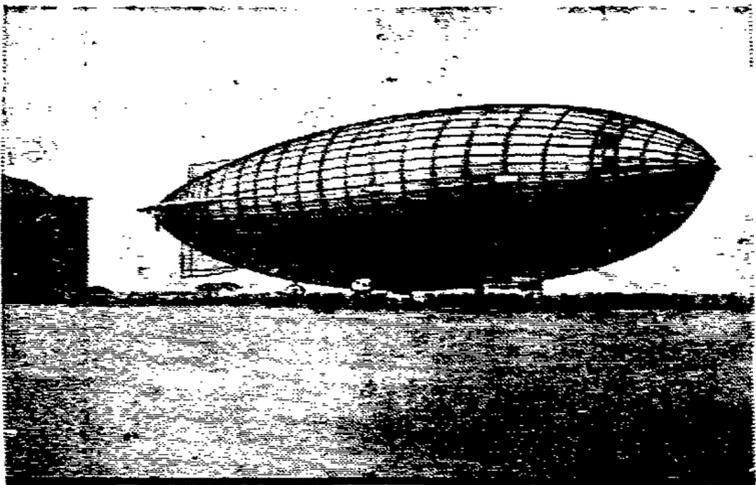
Miss Violet Gibson, die das Attentat auf Mussolini ausführte und den „Duce“ dabei an der Nase verletzete.

„Das ist die wahre Liebe nicht“.

„Das ist der Fluch der bösen Tat...“ Mit diesen Worten beendete der Richter bei einer Warschauer Prozeßverhandlung seine Ausführungen in der Verhandlung, die den Abschluß einer Abenteuergeschichte bildete. Zwei leistungsfähige junge Frauen, Gattinnen von reichen Grundbesitzern in einem kleinen polnischen Orte, waren in die nächste Stadt gefahren, um sich hier, wenigstens für Stunden, von dem Ehejoch befreit und nicht den Blicken mißgünstiger und allzu reißiger Freundinnen und Nachbarinnen preisgegeben, mit der ganzen Hitze ihres polnischen, mühsam in der Enge der Provinzverhältnisse erdrückten Temperaments zu amüfieren. Schon bei der Ankunft war ihnen das Glück hold: zwei elegante junge Herren boten um die Erlaubnis, den hübschen Damen die Zeit vertürzen zu können. Rasche Bekanntschaft, die sich rasch in Freundschaft verandelte. Man blieb bis in die späte Nacht zusammen und bezog gemeltsame Wohnung in einem Hotel. Plötzlich, um Mitternacht, wurde man aus den Liebesträumen durch Schläge an die Türen geweckt: „Aufmachen“, rief die Polizei. Erschreckt flüchtete der weibliche Teil der Gesellschaft in die Straße, und die beiden jungen Leute sollten dem plötzlichen Angriff der unliebamen Behörde mutig Front bieten. Es verging eine geraume Zeit. Angsterfüllt und mutlos saßen die beiden ländlichen Abenteuerinnen in ihrem schwarzen Neglige noch immer in den Schränken. Sahen dort bis zum frühen Morgen. Sahen schließlich Mut und beschloffen, um jeden Preis aus der peinlichen Lage herauszukommen. Klopfen anfangs leise und verzagt mit zarten Häutchen, klopfen lauter und energischer, bis schließlich das Stubenmädchen erschien. In ihrem großen Entsetzen! Du lieber Gott! Die beiden entzückenden jungen Leute waren verschwunden, aber mit ihnen all der kostbare Schmuck, die ganze Barschaft ihrer anmutigen Gefährtinnen.

Das kleine Abenteuer artete zu einem gesellschaftlichen Skandal im kleinen Städtchen aus. Schließlich erfuhren auch die beiden von der Treue ihrer Gattinnen unbedingt überzeugten Gutsbesitzer von der peinlichen Geschichte. Gerichtsverhandlungen, Zeugenverladung, Vernehmung und kein Ende. Der Richter befandete viel Latt und schloß die neugierigen Zuhörer von der Gerichtsverhandlung aus.

Die Ausrottung der Seehunde. Die Seehundjäger betreiben ihr Handwerk so eifrig, daß die Rasse der Seehunde aussterben droht. In Neufundland ist sechsen ein Dampfer angekommen, der mit 43000 Seehundfellen beladen war, er hätte aber eine noch größere Beute mitgebracht, wenn nicht ein Led das Schiff gezwungen hätte, einen Hafen aufzusuchen. Die Jagdflotte, die in den dortigen Gewässern operiert, hat schon 170000 Seehundfelle erbeutet und die Jagdsaison dauert noch einen ganzen Monat.



Amundsens Polarflug „Norge“.

mit dem der Forscher eine neue Expedition zum Nordpol unternimmt, hat einen Flug von Rom, wo es erbaute wurde, nach England (England) ohne Schwierigkeiten zurückgelegt. Das Luftschiff „Norge“ ist in vieler Beziehung in seiner Konstruktion den Zeppelin-Luftschiffen nach und hat besondere Vorrichtungen für den Flug in polaren Regionen.



In den Unruhen in China.

Ankunft der Freiwilligen-Armee „Kuomintang“ in Tientsin, nach ihrem Sieg über das Heer des ehemaligen Gouverneurs General Li-Tsching-Lie.

Der erste Schultag.

Wer erinnert sich noch an seinen ersten Schultag? An den ersten Schultag? Wenige. Zu weit liegt die Zeit zurück, pfeilschnell flog sie an uns vorüber und Erinnerungen sind verblasst. Unser erster Schultag — Märchenland!

Den ersten Gang zur Schule können wir dem Kinde nicht mehr so nachfühlen. Wohl steigt so manches Gefühl in uns auf, Regungen werden wieder lebendig, aber leise. Hochmut durchzittert das Gefühl, und befinnlich durchfliegen wir die zurückgelegte Lebensspanne. Wir können gewiss mit unserem Jungen und unserem Mädchen fühlen, wir lassen uns auch mittragen von dem Erwartungsvollen, wir spüren auch das Aufregende über all das Neue und zu Erwartende, wir werden mit dem Kinde unruhig, und freuen uns mit ihm über den ersten Schultag und den ersten Schultag. Aber wir fühlen doch nur als Alte und nicht mehr als Kind. Wir holen Erinnerungen hervor und rekonstruieren ein einmal erlebtes Gefühl. Es kommen dann wehmütige Betrachtungen.

Tag und Wochen lebt das Kind schon in einer Aufregung. Der Ranzen und die Tafel werden die wichtigsten Gegenstände im Leben des Kindes. Die Schürze des Mädchens und die Bluse des Jungen werden schon tagelang sehnsüchtig betrachtet! Wie gerne würden sie schon die Kleiderchen und den neuen Schultasch anziehen! Aber noch heißt es gewartet. Der erste Schultag kommt noch nicht heran!

Die Kleinen warten sehnsüchtig auf den ersten Schultag, die Großen hatten mit Inbrunst den letzten Tag herangesehnt. Und doch waren sie auch einmal klein und erwarteten mit derselben Sehnsucht — ihren ersten Schultag! Vielleicht liegt auch nur in den Erwartungen das Glück der Menschen, und nicht in ihrer Erfüllung!

Was werden die Kinder auf ihrem ersten Schulwege denken? Sicher eine müßige Frage. Nichts! Und doch liegt eine einzige große Frage in ihren Augen, in ihren Gesichtern. Sie denken ja bestimmt nichts, so wenig, wie wir etwas denken, aber sie — erwarten etwas! Was mögen nun diese kleinen Menschenkinder erwarten? Sie gehen dem Neuen entgegen. Wohl hörten sie schon vom älteren Spielkameraden, die schon zur Schule gingen, über Schule und Lehrer und Stunden. In ihr ganz kleines Weltbild tritt nun das große Haus der Schule. Sie wissen noch wenig, was die Schule von ihnen will, noch was sie der Schule geben sollen. Sie wissen noch nichts von Lernen und Fleißigkeit. Sie sehen nur das große Schulgebäude. Kindliches Wissen wird reger. Was mag nun alles in diesem großen Gebäude vor sich gehen? Das wird die große Frage der meisten Kinder sein. Nicht bestimmt gestellt, sondern nur unbestimmt gedacht.

Vielleicht erwarten sie Märchenhaftes von dem großen Hause? Möglich! Je erwartungsvoller die Kinder aber sind, desto schmerzlicher werden sie vielleicht später enttäuscht. Sie warten vom ersten Tage bis zum hundertsten, vielleicht auch noch länger, und das erwartete Wunder, das erwartete Märchenhafte kommt nicht. Dafür kommt nur der Lehrer oder die Lehrerin, sie bringen dem Kinde kein Märchen, sondern sie bringen Buchstaben an das Kind heran, sie quälen das Kind mit Zahlen. Und doch glaubte es, daß es auch in der Schule spielen könnte! Die erste Enttäuschung!

Mit dem ersten Schultage beginnt auch bei dem Kinde das bewusste Arbeiten. Nicht etwa mit der bewussten Arbeit der Erwachsenen vergleichbar, aber im Verhältnis des nur Spielerischen schon bewusste Arbeit. Mit dem Schulbeginn fühlt das Kind erstmalig — Pflichten! Gewiß, unbewußt, aber sie begleitet jetzt das Kind bis zur Reife.

Auf ihrem ersten Gang zur Schule spüren die Kleinen aber noch nichts von diesen kleinen Pflichten. Die Augen leuchten und hohe Erwartung liegt auf ihren Gesichtern. Erhalten wir ihnen diese frohe Erwartung! E. F.

Holland und Palästina auf der Warenausstellung.

Über 200 polnische Aussteller.

Der Messeleitung ist gestern die Nachricht zugegangen, daß auch Holland nunmehr entschlossen ist, auf der Internationalen Warenausstellung mit einer Kollektivabteilung vertreten zu sein. Wie schon mitgeteilt, hat der neue hohe Kommissar, Herr Dr. van Hamel, großes Interesse den Veranstaltungen der Internationalen Warenausstellung entgegengebracht. Seiner Initiative ist es zu danken, daß nunmehr der Vorstand der Vereinigung Hollands in der Fremde beschlossen hat, seine Werbeabteilung für den holländischen Import und Export, die in diesem Jahre erstmalig auf der Leipziger Messe gezeigt wurde und erhebliches Aufsehen erregte, nach Danzig zu überführen. Die Ausstellung wird in diesen Tagen in Amsterdam verladen und per Schiff nach Danzig kommen. Jedenfalls wird die holländische Abteilung eine wertvolle Bereicherung der Internationalen Warenausstellung darstellen; ergänzt durch die Sonderabteilung der holländischen Kolonien.

Ferner hat die Europa-Orient-Ausstellungs- und Handels-A.G. beschlossen, auf der Internationalen Warenausstellung ein umfangreiches Informationsmaterial über den wirtschaftlichen Aufbau und den Import und Export Palästinas und des nahen Orients auszustellen. Auch hier stehen zahlreiches bildliches und statistisches Material zur Verfügung, das bis zum Jahre 1925 interessantes Zahlenmaterial aufweist.

Auch für den Danziger Hafen ist wiederum ein Sonderzimmer reserviert worden. Die Internationale Warenausstellung nimmt nach im letzten Augenblick immer größeren Umfang an. Es sind bisher angemeldet; zahlreiche Aussteller aus der Freien Stadt Danzig, und aus Deutschland, ferner besondere Kollektivgruppen aus Polen (über 20 Firmen), Griechenland, Holland, holländische Kolonien, Palästina und der nahe Orient und Zentralamerika.

Wegen Körperhärei vor Gericht.

Von der Berufungskammer freigesprochen.

Wegen unredlicher Ausübung des ärztlichen Berufs, wodurch er sich des Betruges der ihn aufsuchenden Kranken Personen schuldig gemacht haben sollte, war der Altbath Nieceslaw Sch. aus Poppo vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 200 Gulden und im Zusammenhang damit wegen unerlaubten Verkaufs von Arzneimitteln zu 50 Gulden Strafe verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte sowohl der Bezirksrichter, als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Erhöhung der Strafe. Der Angeklagte erklärte, er habe 35 Jahre in Berlin in gleicher Weise praktiziert und sei während der ganzen Zeit nicht einmal mit der Behörde in Konflikt geraten. Er habe Medizin studiert und auch das Rigorosum abgelegt.

Seitdem er nach Poppo gezogen sei, und dort praktiziere, werde er dauernd durch die Behörde verfolgt. Er könne nur annehmen, daß diesem Umstand ein bestimmtes System zugrunde liege. Der Beweisaufnahme folgend, gelangte die Strafkammer zu der Ansicht, daß der Angeklagte, von dem als erwiesen anzusehen sei, daß er eine Anzahl Personen behandelt habe, nicht in betrügerischer Absicht gehandelt habe, sondern selbst von der Wirksamkeit seiner Mittel überzeugt gewesen wäre. Er sei aus diesem Grunde unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils, soweit es sich um dieses Vergehen handelt, freizusprechen. Bezüglich des unerlaubten Verkaufs von Arzneimitteln wurde die Berufung verworfen und die dafür festgesetzte Strafe bestätigt.

In der Montag abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Bauwerksbundes kam Genosse Brill auch auf den am Mittwoch, den 7. April in den „Danziger Neuesten Nachrichten“ enthaltenen Artikel „Warum ist der Wohnungsbau so teuer?“ zu sprechen. Er führte dabei unter anderem aus:

Der Artikelschreiber nennt sich

Wirtschaftler.

Wer nennt sich heute nicht alles Wirtschaftler und Wirtschaftsführer? Es gab einmal in Deutschland so etwas wie Wirtschaftsführer. Die Krupp, Siemens und Matthias Stinnes waren zweifellos bemerkenswerte Vertreter. In einer späteren Generation der Wirtschaftsführer sah man Männer, wie Emil Kirchoff, August Thyssen, Emil Rathenau, Georg v. Siemens, Karl Fürstberg, Albert Ballin und andere, die auf ihrem Gebiete zweifellos Hervorragendes geleistet haben.

Die dann folgende Generation geriet in den Wirbelstrom des Krieges, wurde von ihm mitgerissen und in verkehrte Bahnen gelenkt. Die dann folgende Inflation vertiefte die Tendenz zur Degeneration und zog im Nimbus des Nullentanzes Denkschwäche und Untätigkeit groß. Walter Rathenau gebrauchte einmal die Worte: „Geschäftsleute, die ihre Stärke in Einzelleistungen und Geschäftlichkeiten sehen, denen der Aufbau und die Pflege von Organisationen nicht zulaufen, finden ihren eigentlichen Beruf als Vermittler und Akquisiteure.“

Es gibt heute in Danzig unter den Benekern von Unternehmern viele Leute, auf die das Prädikat „Vermittler und Akquisiteure“ zutrifft.

Wo sind in Danzig die Männer,

die die Krise der Wirtschaft zu bannen vermögen? Was man bisher zur Milderung der Krise vorschlug, bewegte sich in den ausgefahrenen Gleisen, die wir seit Jahren kennen. Oder will jemand behaupten, daß die Förderung nach Verlängerung der Arbeitszeit, niedrigeren Löhnen, nach Verzicht auf irge Lohnerhöhung mit geistreichen Gedanken etwas zu tun haben. Von einer voranschreitenden Wirtschaftsführung ist darin auch nicht der geringste Hauch zu finden. Es mangelt im Unternehmertum vor allem an Männern, die den Geist der neuen Zeit verstehen, das ein soziales Verständnis, ein Einverständnis in die Bedürfnisse des Arbeiters verlangt. Georg Voruhardt schreibt im „Magazin der Wirtschaft“: „Diese Krise wird nur überwunden werden können durch Organisationswirtschaft. Durch eine Organisationswirtschaft, zu der es, wenn früher schon führende Kräfte am Werke gewesen wären, schon vor Jahren hätte kommen müssen. Aber diese Organisationswirtschaft braucht andere Kräfte als die alte. Sie braucht wirkliche Führer, die neu eingeteilt sind. Männer, die wirtschaftliches Wirken und Wirtschaftsführung von sozialer Herrschaft zu trennen wissen, Männer, denen es Bedürfnis ist, mit Massen zu arbeiten, die wesentlich bewegt werden gerade durch Einsicht in den Wirtschaftsorganismus und die dadurch bedingte seelische Anteilnahme am Produktionsprozeß.“

Der Wirtschaftler der „Danziger Neuesten Nachrichten“ bepricht zunächst den

Preis für Baumaterialien.

Die Ziegelsteine seien zu teuer. Und schon haben sich am Sonnabend die Vertreter der Ziegelfabriken gemeldet, um ihren Ziegelpreis zu verteidigen. Diese Leute vergessen aber der Öffentlichkeit zu sagen, daß sie durch die städtischen Ziegeleien gezwungen wurden, ihren Preis ganz gewaltig abzubauen. Redner erinnerte, was es für einen Kampf gekostet habe, um die Einfuhrmöglichkeit von Ziegelsteinen gegen den Willen der Ziegelfabriken durchzusetzen. Dann behandelte der „Wirtschaftler“

die Betriebsunkosten.

Diese betragen früher 50 Prozent für das Baugewerbe, sind aber jetzt durch die vielen Steuerlasten, erhöhte Krankenkassenbeiträge usw. etwa 15 Prozent höher. Aber bei Verringerung der Löhne würde der Prozentfuß steigen, schreibt der „Wirtschaftler“. Diese Begründung ist erklärend, denn, wie könnte sonst der „Wirtschaftler“ ein so sorgfältiges Leben führen? Der „Wirtschaftler“ hat seit Jahr und Tag keinen

Logieranmeldung zum Parteitag.

Wer kann einen Parteidelegierten annehmen?

Die Mitglieder der Partei, die in der Lage sind, einen Delegierten zum Parteitag für die Nacht vom 17. zum 18. April aufzunehmen, werden gebeten, dem Parteibüro Mitteilung zu machen.

Gastkarten zum Parteitag. Die Mitglieder der Partei, die als Gäste den Verhandlungen des Parteitages beiwohnen wollen, erhalten gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Gastkarten. Die Gastkarten können im Parteibüro oder im Büro des Parteitages in Empfang genommen werden.

Passage-Theater. Das Programm dieser Woche bringt zwei ganz vorzügliche Filme für höchste Ansprüche. Der Film Akira und die weiße Biäke mit dem japanischen Schauspieler Sessue Hayakawa ist vielleicht einer der besten Filme, die im Passage-Theater bisher gezeigt worden ist. Der Mann um Mitternacht mit Hella Moja und Das Fieber in den Hauptrollen, ein ganz vorzüglicher Film. Nebenbei läuft noch die Terra-Gammon-Woche mit den neuesten Nachrichten aus aller Welt.

Oliva. Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde auf dem Divoer alten evgl. Friedhofe auf Rudolfsberg aufgefunden. Anscheinend ist die kleine Leiche, die schon in Verwesung übergegangen ist, über den Zaun vom Salkmannschen Ader auf den Friedhof geworfen worden.

Kalkhof. Ein trübes Bild von der Seidensgeschichte eines Kindes entrollte die Verhandlung gegen den Gastwirt Otto Reimer in Kalkhof. Im Haushalt des Angeklagten und seiner Ehefrau befand sich eine Verwandte, die 11 Jahre alte Schülerin Elsie Reimer, und diese wurde nicht nur von den angeklagten Eheleuten, sondern sogar auch von der dort bediensteten Aufwärterin Anna Schwarz vielfach und fortgesetzt gemißhandelt, so daß schließlich die Nachbarin ins Mittel legen mußten und Anzeige erstatteten. Das Kind wurde manchmal ohne Nahrung gelassen, eingesperrt und von den Reimerischen Eheleuten mit der Hundepelle, von der Schwarz mit einem Besenstiel und einem langen Nagel geschlagen und verlegt, so daß blutunterlaufene Striemen noch tagelang nachher zu sehen waren. Die beiden Frauen als die Haupttäterinnen wurden zu je 100 Gulden Geldstrafe bzw. 10 Tagen Gefängnis, der Gastwirt Reimer zu 50 Gulden Geldstrafe bzw. 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Neubau ausgeführt, sondern lebt nur von Reparaturarbeiten und beschäftigt, wenn alles gut geht, 5 Arbeiter. Der Gewinn muß doch immer sehr gut sein, wenn diese 5 Männer ihm ein vorerstes Leben schaffen.

Mit welchen Preisen die Unternehmer rechnen, zeigen die Unternehmerzuschläge.

Wie sie für Tagelohnarbeiten erheben. Tagelohnarbeiten sind bekanntlich Arbeiten, bei denen der Unternehmer keinerlei Risiko hat. Er hat bei diesen Arbeiten lediglich die Arbeiter zu stellen. Für Baustoffe erhebt er Zuschläge zu den Selbstkosten, für die Stellung von Werkzeugen und Geräten verlangt er eine Nutzungsgebühr. Die Unternehmer könnten sich also bei Tagelohnarbeiten mit einem verhältnismäßig niedrigen Zuschlag zum tariflichen Stundenlohn begnügen. Das tun sie aber in den meisten Fällen nicht, sondern sie nehmen selbst bei diesen Arbeiten Zuschläge von durchschnittlich 50 Prozent. Selbst aus der Nichtlieferung von Baustoffen suchen die Unternehmer Gewinn zu schlagen. Hier handelt es sich um Tagelohnarbeiter, bei denen der Unternehmer nicht das geringste Risiko hat, wo er lediglich für den Bauauftrag Geld in die Arbeit steckt und die damit verbundenen Verwaltungsarbeiten erledigt. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Unternehmer bei Arbeiten, die sie in Unternehmerrisiko ausführen, nicht mit geringeren, sondern mit höheren Geschäftskosten und Gewinnen rechnen.

Die Löhne

haben es dem „Wirtschaftler“ ganz besonders angetan. Er beginnt mit dem Index. Was versteht man unter einem Index? Seit der Inflationszeit sind wir es gewohnt, den Stand der Wirtschaft an sogenannten Indexzahlen abzumessen. Indexzahlen sind nur Veranschaulichungen, die durch ihre Abweichungen den Gang einer Bewegung verdeutlichen sollen. Es muß aber festgehalten werden, daß jeder Indexzahl nur ein relativ behelfsmäßiger Wert innewohnt. Aber alle Berechnungskünste können an den Tatsachen nichts ändern. Die Krise ist eine Abwärtsbewegung, entstanden infolge mangelnder Kaufkraft.

Schuld an den Löhnen der Bauarbeiter soll der Tarifautorsorberende haben. Durch diesen Vorwurf soll ein Mann, der noch etwas soziales Verständnis besitzt, gesellschaftlich unmöglich gemacht werden. Dr. Dormeyer ist der Mann der Unternehmer. Der macht den Schiedspruch mit dem Unternehmer vor der offiziellen Sitzung fertig.

Aber nicht nur die Löhne sind zu hoch und die Arbeitszeit ist zu kurz, sondern auch der

Mißgang der Leistungen?

set zurückgegangen. Diese bösen Bauarbeiter. Der „fleißige Wirtschaftler“ erzählt, daß früher in den Fundamenten 1000—1200 Ziegelsteine vermauert wurden, heute dagegen nur 600—700. Herr „Wirtschaftler“. Sie nennen sich doch in ihrem Nebenberuf Maurermeister. Warum erzählen Sie der Öffentlichkeit nicht die volle Wahrheit? Nicht nur 1000 und 1200 Ziegelsteine sind vermauert worden, sondern es sind Fälle vorgekommen, wo 2000 und noch mehr vermauert wurden. Es kommt nur darauf an, was für ein Mauerwerk hergestellt wurde. Sie wissen doch, daß wir gegenüber der Vorkriegszeit eine

ganz andere Bauweise

haben, die sogenannte sparame Bauweise. Und wenn heute bei diesen Bauten 600—700 Ziegel vermauert werden, dann ist es beträchtlich mehr als 1000 oder 1200 in Friedenszeiten. Aber auch die jetzigen Angebote der Unternehmer bei den jetzt ausgeschriebenen Bauten, Herr „Wirtschaftler“, beweisen das Gegenteil ihrer Behauptungen. Die heutigen Angebote der Unternehmer sind gegenüber dem Vorkriegsstand

20 bis 25 Prozent billiger.

obwohl damals der Stundenlohn 1,81 Gulden betrug und auf 1,44 Gulden gestiegen ist. Dadurch wird der beste Beweis geliefert, daß das Bauen verbilligt werden kann, ohne daß die Öffentlichkeit durch sogenannte Wirtschaftler unvorsichtigerweise beunruhigt wird. In die Ausführungen schloß sich eine lebhafte Debatte.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzau. Die Mitgliederversammlung fällt am Mittwoch aus, dafür Spaziergang. Treffpunkt: 7 Uhr abends am Heim. (23080)

Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzau. Mittwoch, 14. April, abends 7 Uhr, im Heim, Wiedenkaferne, Mitglieder-versammlung. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt Pflicht.

Sozialistische Arbeiterjugend, Bürgerweiser. Mittwoch, den 14. April: Mitgliederversammlung. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Deutscher Holzarbeiterverband. Am Mittwoch, den 14. April, abends 6 Uhr, im Lokale „Stappuhn“-Schilch: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vertragsverhandlungen. 2. Das Arbeitsrecht. 3. Stellungnahme zur Matzeierung. 4. Gewerkschaftliches. Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Nachfahrerverein „Vorwärts“ Danzig. Mittwoch, den 14. April, 7 Uhr, findet in der Maurerherberge unsere Monatsversammlung statt. Alle Funktionäre pünktlich 6 Uhr. Da Tagesordnung wichtig, wird ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Sängerverein „Freier Sänger“. Donnerstag, den 15. April, abends 7 Uhr: Chorgemeinschafts-Übungsstunde in der Aula Schule Almbengasse.

Arbeiter-Samariter-Bund Poppo. Donnerstag, 15. April, findet in der Hülfschule Konradshammer Straße der Übungsabend statt. Erscheinen aller Genossen ist dringend erwünscht. Anfang 7 Uhr abends.

Wasserstandsrichtlinien am 14. April 1926:

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Strom-Weichsel, Strakan, Zawichost, Warshan, Plock, Thorn, Fordon, Culm, Graudenz, Kurzebrack, Montauer Spitze, Dieckel, Dirschau, Einlage, Schiemenhorst, Rogatz-Wasserf., Schönan D. P., Galgenberg D. P., Neuborsterbüh, Anwachs.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: E. Franz Adam; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

